

NIKOLAUS VON KUES ALS KIRCHENREFORMER UND FÜRSTBISCHOF VON BRIXEN

Von Hermann J. Hallauer

Nikolaus von Kues als Bischof und Landesfürst in Brixen, ein ehrgeiziges, ja fast unmögliches Unterfangen, auf wenigen Seiten und ohne Gefahr, sich zu wiederholen, ein anschauliches Bild von 14 Lebensjahren zu zeichnen, Jahre voller Dynamik, die entscheidend das heutige Bild des Menschen Cusanus prägen, die zugleich durch eine unschätzbare Quellenlage besser belegt sind als jede andere Epoche seines Lebens.¹

So kann hier nur eine Skizze entworfen werden. Schwerpunkte sollen gesetzt, manche, auch wesentliche Aspekte müssen ausgeklammert bleiben. Dabei möchte ich hier den Bischof und Priester stärker ins Blickfeld rücken, den Spuren des Seelsorgers und Reformers folgen, eine Perspektive, die allzu oft durch den dramatischen Konflikt, in den sich der Landesfürst sehr bald verstrickte, vernachlässigt wurde.

Eine weitere Vorbemerkung: Jubiläen verführen geradezu, den Gefeierten zu verherrlichen, nachsichtig sein Bild zu verschönern, so daß nicht selten der Bericht zu einem Panegyrikus mutiert. Dieser Gefahr bewußt, werde ich mir Mühe geben, kritisch Distanz zu halten. Wo Licht ist, da ist auch Schatten.

¹ Hier kann nur eine kleine Auswahl der umfangreichen Literatur angeführt werden: F. A. SINNACHER, *Beiträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche Säben und Brixen in Tyrol* VI (Brixen 1828; ND 1992) 337ff.; A. JÄGER, *Der Streit des Cardinals Nicolaus von Cusa mit dem Herzoge Sigmund von Österreich als Grafen von Tirol* (Innsbruck 1861; ND 1968). (Nach wie vor die ausführlichste Darstellung, wenngleich bisweilen tendenziös.) E. VANSTEENBERGHE, *Le cardinal Nicolas de Cues (1401–1464)* (Paris 1920; ND 1963); die zahlreichen Beiträge in den beiden Sammelbänden: *Nicolò Cusano agli inizi del mondo moderno*. Facoltà di Magistero dell' Università di Padova XII (Florenz 1970); *Cusanus Gedächtnisschrift*, hg. von N. Grass (Innsbruck 1970) (Abk. CGS); E. MEUTHEN, *Die letzten Jahre des Nikolaus von Kues. Biographische Untersuchungen nach neuen Quellen*. (Köln/Opladen 1958); DERS., *Nikolaus von Kues. Skizze einer Biographie* (7. Auflage, Münster 1992); W. BAUM, *Nikolaus Cusanus in Tirol* (Bozen 1983); W. BAUM / R. SENONER, *Nikolaus von Kues. Briefe und Dokumente zum Brixner Streit* I; II (Wien 1998; Klagenfurt 2000). (Überwiegend Abdrucke bereits edierter Quellen, u. a. von Bickell, Vansteenberghé, Hürten, Grass oder von W. Baum selbst. Nur wenige erläuternde Anmerkungen. Die Kriterien der Textauswahl sind nicht nachvollziehbar. Erstmals edierte Texte werden leider oft flüchtig transkribiert. Man vgl. I, 11 und 12 mit AC 2098 und 2113 oder die Datierungen von II, S. 222 und II, S. 304).

Cusanus als Bischof und Landesfürst: Zur Erinnerung kurz einige Daten als Rahmen, in den die Skizze hineingezeichnet werden soll.

Am 23. März 1450 ernennt Nikolaus V. den Kurienkardinal und päpstlichen Diplomaten Cusanus, damals in Rom, zum Bischof² der kleinen und armen Diözese Brixen,³ obwohl das dortige Domkapitel nach dem Tode Bischof Johann Roettels bereits am 14. März dieses Jahres einen Nachfolger gewählt hatte, Leonhard Wiesmair, den Kanzler des Tiroler Grafen, Herzog Sigismunds von Österreich,⁴ der übrigens der Wahl beiwohnte.⁵ Eine Warnung König Friedrichs III. an das Kapitel, das ihm durch das Konkordat zustehende Präsentationsrecht zu mißachten, traf erst Tage nach dem Wahlakt in Brixen ein.⁶ So war der Konflikt zwischen dem Kardinal, dem Landesfürsten, dem Kaiser und dem Domkapitel vorgezeichnet.

Erst ein Jahr später, am 15. März 1451, wird der Streit beigelegt, wie sich bald zeigen sollte, nur vordergründig.⁷ Leonhard Wiesmair resignierte,⁸ und da König Friedrich III. Cusanus durch die Verleihung der Regalien bestätigt hatte, gab auch Herzog Sigismund seinen Widerstand auf.⁹ Wieder ein Jahr später, in den ersten Tagen des Aprils 1452, betritt

² AC 872; vgl. auch AC 873–878. Die Provision kann keineswegs als außergewöhnlich eingeordnet werden. Im 15. Jh. wurden 6 Brixner Bischöfe providiert, d. h. über 50%. Vgl. J. TRÖSTER, *Studien zur Geschichte des Episkopates von Säben/Brixen im Mittelalter*. (Diss., maschinschr., Wien 1948) 216; J. RIEDMANN, *Die Besetzung der Bischofsstühle in Brixen und Trient 1198–1448*, in: RQ 94 (1999) 45ff.

³ Vgl. O. STOLZ, *Politisch-historische Landesbeschreibung von Südtirol*. Schlern-Schriften 40 (Innsbruck 1937) 344ff. Ein Blick in die Reichsmatrikel zeigt, wie bescheiden damals die Kräfte des Hochstiftes eingeschätzt wurden. So mußte Brixen beispielsweise weniger als die Hälfte der Beiträge zahlen, die die Äbtissin von Essen oder die Reichsabtei Cornelimünster leisteten.

⁴ INNSBRUCK, TLA, U 8962; A. JÄGER, *Der Streit* (Anm. 1) I, 6ff. Vgl. auch AC 879 und 880.

⁵ BRIXEN, DA, HA 27324, fol. 14^v. Damals weilte auch Kardinal Peter von Schaumburg, Bischof von Augsburg, in Brixen.

⁶ Friedrich III. an das Domkapitel Brixen. 1450 III 23. Or.: BRIXEN, DKA, unsignierter Akt. (Hinweis von Eduard Scheiber, dem ich für seine Hilfsbereitschaft und seinen fachlichen Rat zu tiefem Dank verpflichtet bin.)

⁷ AC 1103; 1104; 1105.

⁸ 1451 VII 26 wird er in einer Urkunde als *die zeit obrister anwalt des gotzhaus Brixen* genannt. INNSBRUCK, TLA, Hs. 2336, p. 36; A. JÄGER, *Der Streit* (Anm. 1) I, 56. S. auch AC 2293.

⁹ Dazu AC 991; 1063; 1064.

der Kardinal erstmals sein Bistum, aus dem er dann im April 1460 nach einer schmachvollen Gefangennahme in seiner Burg Bruneck von Herzog Sigismund vertrieben wurde, um die letzten 4 Jahre im römischen Exil zu verbringen, allerdings nie auf seine Rechte verzichtend.

Nikolaus von Kues scheiterte als Bischof, dieses Urteil läßt sich nicht beschönigen.

Wir werden den Gründen nachspüren, die dazu führten, und versuchen zu differenzieren, denn ein Scheitern war keineswegs absehbar.

Bereits der junge Cusanus hatte das brennende Problem der Zeit erkannt: Reform der Kirche, Reform an Haupt und Gliedern, da nur so ihr Bestand gesichert werden könne. Sein erstes großes Werk, die *Concordantia Catholica*, thematisierte diese Herausforderung. Reform der deutschen Kirche lautete auch der Auftrag, den ihm Papst Nikolaus V. 1450 gab, als er den Kardinal zum *legatus a latere* ernannte und auf die große Visitationsreise durch das Reich entsandte.¹⁰ Eine gigantische Aufgabe lag vor ihm, verbunden mit Erwartungen, die nicht oder nicht mehr erfüllt werden konnten, bis dann ein halbes Jahrhundert später das längst Versäumte Europa und die Christenheit in den Grundfesten erschütterte.

Brixen, sein eigenes Bistum, sollte die letzte Station der Reise sein, und hier wollte er verwirklichen, was ihm im Reich nur unzureichend gelungen war, eine Musterdiözese schaffen in *perfecta observantia et reformatione*. Mit einer unglaublichen Energie übernimmt er Anfang April 1452 sein bischöfliches Amt. Die reichlich fließenden Quellen lassen uns seine Begeisterung nacherleben. In wenigen Monaten lernt er die Diözese kennen, das karge Land mit den abweisenden Bergen und einem erbärmlichen Wegenetz. Er predigt selbst in entlegenen Weilern,¹¹ weiht Kirchen und Altäre, bestätigt Stiftungen, besucht die Klöster Neustift, Sonnenburg, Wilten und Stams. Uns sind nahezu 50 Ablassbriefe aus den wenigen Wochen bis Ende Mai erhalten. Bereits jetzt entwirft er den Eremitenbrüdern Frankfurter Statuten für ein »abgescheiden Leben« ganz im Geiste der *devotio moderna*;¹² den Waldschwestern im Halltal, eine

¹⁰ Vgl. E. MEUTHEN, *Die deutsche Legationsreise des Nikolaus von Kues 1451/1452*, in: Lebenslehre und Weltentwürfe im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. Abh. der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-Histor. Klasse III, Nr. 179, 421ff.

¹¹ A. TRENKWALDER, *Zur Geschichte der Predigt in der Diözese Brixen*, in: Konferenzblatt für Theologie und Seelsorge 95 (1984) 160f.; 96 (1985) 39; H. PAULI, *Die geistige Welt der Brixener Predigten des Nikolaus von Kues*, in: MFCG 22 (1995) 163ff.

¹² H. HALLAUER, *Johannes Frankfurter und die Waldbrüderstatuten des Nikolaus von Kues*, in: CGS (Anm. 1) 375ff.; W. BAUM, *Nikolaus Cusanus* (Anm. 1) 127ff.

den Beginen nahestehende Kommunität, bestätigt er die Privilegien, um ihnen wenige Monate später eine Regel niederzuschreiben, welche das klösterliche Leben bis in alle Einzelheiten ordnet.¹³ Er leitet Visitationen und die Reform der Konvente seines Bistums ein.

Welche Anstrengungen, auch physische, er sich damals abverlangte, kann man erst recht ermessen, wenn wir die zahlreichen Pflichten bedenken, die gleichzeitig noch auf den Legaten Nikolaus von Kues warteten. Denn seine Vollmachten endeten erst im Februar 1453. Um nur einige zu nennen: der Besuch des Reichstages zu Regensburg, Verhandlungen mit den böhmischen Utraquisten über die Gewährung des Laienkelches, mit der Stadt Nürnberg und Herzog Albrecht Achilles, die Schlichtung eines Konfliktes zwischen Kleve und dem Kurfürsten von Köln, den Streit des Deutschen Ordens mit dem König von Polen. Außerdem mußte er die Einsammlung der Ablassgelder und deren Abrechnung überwachen.

Im Laufe des Jahres 1451 hatte Cusanus als Legat sein Reformprogramm konkretisiert, Weisungen, die später in Brixen Richtschnur werden. Damals hob er auch die Bedeutung der Diözesansynoden hervor, ordnete, angeregt von einem Dekret des Basler Konzils, deren jährliche Einberufung an. In der Synode sieht er das entscheidende Bindeglied, die Kommunikationsstelle zwischen Bischof und Kuratklerus.¹⁴ Der Bischof erhält dort die Möglichkeit, den Seelsorgern seine pastoralen Vorstellungen zu erläutern, für diese zu werben. Zugleich begegnet er den Menschen, die das Wort Gottes verkünden sollen, hört von den Schwierigkeiten, mit denen die Pfarrer in ihren Gemeinden kämpfen müssen, ihm wird über die Stimmung seiner Diözesanen berichtet, über die sozialen Verhältnisse in den Bergdörfern.

Die Synode ist für ihn außerdem ein Instrument der Lenkung und Aufsicht. Straffe Ordnung hielt er für unabdingbar.

Bereits in seiner *Concordantia Catholica* galt: *ubi non est ordo, ibi est confusio*.¹⁵ Immer wieder gebraucht er das Bild vom Hirten: der Bischof als

¹³ SCHWAZ, Franziskanerkloster, Archiv, Fasz. XXVIII, 1, 13; G. FUSSENEGGER, *Nikolaus von Kues und die Waldschwester im Halltal*, in: CGS (Anm. 1) 401–424. Vgl. auch MFCG 21 (1994) 285f.

¹⁴ Dazu: E. MEUTHEN, *Die Synode im Kirchenverständnis des Nikolaus von Kues*, in: Staat, Kultur, Politik – Beiträge zur Geschichte Bayerns und des Katholizismus. Festschrift Dieter Albrecht (Kallmünz 1992) 11ff.

¹⁵ *De conc. cath.* III, 30: h²XIV/3, N. 502, Z. 5.

pastor bonus. 1456 beschreibt er in einer Predigt in der Brunecker Pfarrkirche seine Mission in der Nachfolge Christi: *Episcopus est superattendens, qui ducit ad loca pascuae, ubi collocat animas ut pascantur*. Der Bischof, der alles überschaut, führt seine Schafe auf die Weide, um sie dort zu behüten. Er kennt seine Schafe wie diese ihn, sie hören auf ihn, gehorchen, *audiunt et oboediunt*, und Cusanus fährt fort: Ohne Hirte irren sie umher, wissen nicht, wo sie sind und wie nahe der Wolf lauert.¹⁶

Behüten, die ihm anvertrauten Seelen beschützen, damit stoßen wir auf ein Schlüsselwort, ein Bild, das er immer wieder in Briefen und Predigten variiert. Daher sind seine Predigten – mehr als 170 Entwürfe sind uns aus den Brixner Jahren erhalten –¹⁷ nicht nur Exegese, sondern zugleich auch Paränese, Ermahnung. Er will die Menschen an die Hand nehmen, *manuducere*, um sie hinzuführen zu Christus, zur Erkenntnis Gottes, indem er mit ihnen das betrachtet, was Christus uns vorlebte.¹⁸ Immer wieder greift er zu Bildern, um Wahrheiten zu vermitteln, die in abstrakten Formulierungen nicht verstanden werden, und findet damit auch den Weg zu den Herzen der einfachen Menschen, der *simplices homines*.

In den kurzen Brixner Jahren berief er vier Diözesansynoden ein, dazu zwei außerordentliche Klerusversammlungen, während seine Vorgänger in einem halben Jahrhundert nur fünfmal zu einer Synode eingeladen hatten.¹⁹ Lesen wir heute die mahnenden Anweisungen, entdecken wir ein charakteristisches Merkmal: Konkretheit! Selbst scheinbar unbedeutende, nebensächliche Einzelheiten werden berücksichtigt. Lassen wir ihn selbst sprechen, blättern wir in den Akten der Synode vom Februar 1453.²⁰ Was

¹⁶ *Sermo CCXXXI*: h XIX, N. 11, Z. 1–12; N. 15, Z. 2–3.

¹⁷ J. KOCH, *Untersuchungen über Datierung, Form, Sprache und Quellen. Kritisches Verzeichnis sämtlicher Predigten*. CT I, 7, Nr. CXVI-Nr. CCLXXXV.

¹⁸ Die zentrale Bedeutung des Gebetes für den Christen wird besonders eindrucksvoll in der Predigt vom 31. VII. 1455 herausgestellt: Die Kraft des Gebetes, die stärker ist als Fasten, Almosen und Werkgerechtigkeit. *Sermo CXCVII* (194). J. KOCH/H. TESKE, *Die Auslegung des Vaterunsers in vier Predigten*. CT I, 6, 122–137.

¹⁹ J. BAUR, *Brixner Synoden von ihren Anfängen bis zur Gegenwart*, in: *Der Schlern* 24 (1950) 305ff.; H. HÜRTE, *Akten zur Reform des Bistums Brixen*. CT V, 1. Brixener Dokumente (Heidelberg 1960) 42ff.; A. TRENKWALDER, *Der Seelsorgeklerus der Diözese Brixen im Spätmittelalter* (Brixen 2000) 60ff.

²⁰ G. BICKELL, *Synodi Brixinenses saeculi XV* (Innsbruck 1880) 31–38. Wiederabdruck: W. BAUM/R. SENONER, *Briefe* (Anm. 1) II, 14–31. Die von G. BICKELL 31 angeführte Überlieferung ist zu ergänzen bzw. zu berichtigen: STAMS, StB, Hs. 51, fol. 157r–

schärft er seinen Pfarrern und Kuraten ein: Die Haare sollen kurz geschoren sein, die Tonsur immer sichtbar sein. Bunte Kleidung, Ringe, Halsketten aus Gold oder Silber geziemen sich nicht. Die Soutane muß sauber sein, und das Obergewand soll bis zu den Waden reichen. Dringend mahnt er die Kleriker, Wirtshaus und Tanzveranstaltungen zu meiden, sich dem Alkohol zu verweigern, sich weder dem Würfel- noch Kartenspiel hinzugeben. Zu den Frauen im Pfarrhaus sollen sie Distanz halten, aber auch zu den Pfarrkindern, um nicht durch Kumpanei Unabhängigkeit und Achtung zu verlieren.²¹ Minutiös werden die Fastenvorschriften erläutert, welche Speisen erlaubt sind, welche nicht. Er warnt vor Aberglauben, dem Mißbrauch der Bittprozessionen, vor Auswüchsen grober Volksfrömmigkeit. Die Priester werden belehrt, wie die Meßfeier zu gestalten, was bei der Beichte zu beachten ist. Allsonntäglich sollen sie Glaubensbekenntnis, Vaterunser und Zehn-Gebote mit der Gemeinde sprechen, diese interpretieren und, falls notwendig, erneut einüben.

Das sind einige Beispiele, ausgewählt aus einer Vielzahl, um die pädagogischen Absichten des Bischofs zu veranschaulichen. Auch den schlichten Dorfgeistlichen, oft katastrophal ungebildet, will er ansprechen.

Mit Sorge beobachtet Cusanus Nachlässigkeiten, die allerorts eingerissenen Mißstände. Wie desolat die Verhältnisse waren, können wir einer Predigt aus dem Jahre 1454 entnehmen: Viele Priester sind ein Scandalon, verkörpern nur noch ein Zerrbild, indem sie ihre Sendung verraten. Einzig einem ruhigen, behaglichen, satten Leben gilt ihr Streben, *ut vitam ducant quietam et laetam et pinguem*, und dies immer *sub pietatis specie*. Ja, er mußte sogar hören, daß Geistliche sich die Beichte bezahlen lassen.²²

Hier konnte nur ein überzeugend vorgelebter Glauben verkümmertes religiöses Leben wiedererwecken. Auf dem Weg dorthin erhoffte er sich Beistand von seinem Domkapitel, aber auch vom Landesfürsten. Also umwirbt er seine Domherren, spricht sie an mit *amici, adiutores*. Im März 1454 visitiert er das Kapitel. Zum Thema der Eröffnungspredigt wählt er *Mt 8,7: Veniam et curabo eum*, um dann den Zuhörern sein Selbstverständ-

159^r; STAMS, StA, H XIII, N. 5 (vgl. BICKELL 70); MÜNCHEN StB, Clm 1845, fol. 30^v–34^v (aus St. Nikola, Passau. Auszüge); SALZBURG, Abtei St. Peter, StB, Hs. b VI, 13, fol. 270^{r-v} (Text bricht ab).

²¹ *Non immisceatis vos frequentibus colloquiis subditorum vestrorum et maxime mulierum, ne aestimatio vestra vilescat*. G. BICKELL, *Synodi* (Anm. 20) S. 33.

²² 1454 III 12, in congregacione cleri. *Sermo CXLVII*: h XVIII, N. 6, Z. 1–27.

nis als Bischof, Oberhirte darzulegen: *Pontifex »pater« dicitur et subditi pueri eius sunt*. Er ist der Lehrer seiner Kinder, er geleitet sie, behütet sie. Dem Bischof wurden die Vollmachten einzig dazu übertragen, damit er seine Fürsorgepflicht erfüllen kann. Erfolgreiche Fürsorge setzt Einsicht und Gehorsam voraus, bedingt, falls notwendig, sogar Strafe: denn *metu poenarum conservetur oboedientia*. Später zeichnet er, dem Evangelium folgend, das Idealbild eines Bischofs, um dann selbstkritisch sein Ungenügen, sein Versagen zu bekennen: *Vidi me non sufficere ad curam*.²³ Malen wir uns die Szene aus: Der Kardinal auf der Kanzel, unter ihm die Herrn des Kapitels, die Priesterschaft, Brixens Honoratioren. *Vidi me non sufficere!* In diesem Augenblick hören wir nicht den Purpurträger, sondern zu uns spricht ein Mensch, der mit seiner Aufgabe ringt und demütig seine Grenzen bekennt, ein Mensch, der den Weg zeigen soll, obwohl er selbst noch ein Suchender ist.

Dann erläutert er überleitend seinen Zuhörern die Notwendigkeit einer Visitation, einer Überprüfung. Denn jeder Mensch bedarf der Einkehr, der Rückbesinnung und der Ermahnung, die jedoch behutsam und barmherzig erfolgen sollte. Ein Weg dorthin ist die Visitation. *Hoc per viam visitationis convenienter fieri poterit* und ergänzt: *in verbo scilicet curando*. Wenige Tage später beginnt er mit der eigentlichen Visitation, eine Aufgabe, die ihn ganz absorbierte, wie er damals seinen Tegernseern Freunden klagte.²⁴

Dabei orientiert er sich an einem Katalog von 128 Fragen, die er vorher ausgearbeitet hatte und die uns erhalten blieben.²⁵ Sie sind lebensnah und praxisorientiert, appellieren an das Gewissen der Kapitulare, manche amüsieren, andere schockieren, alle spiegeln die Brixner Wirklichkeit wider und charakterisieren zugleich unseren Kardinal mit seiner ausgeprägten Liebe zum Detail.

²³ *Sermo CXLV*: h XVIII, N. 5, Z. 4–5.

²⁴ *Vaco nunc visitationi kathedralis ecclesie et circa informacionem crediti populi, ita quod activitas illa, que me totum occupat, speculativam suspendit*. NvK an Bernhard von Waging, 1454 III 18. E. VANSTEENBERGHE, *Autour de la docte ignorance* (Münster 1915) 134, Nr. 16. Anastatischer Neudruck: *Analecta Cartusiana* 35:17 (Salzburg 1992). Wiederabdruck: W. BAUM/R. SENONER, *Briefe* (Anm. 1) I, 134, Nr. 39a.

²⁵ BRIXEN, DA, *Liber formularius* Nr. 14, fol. 393^r–397^r; BOZEN, StA, BA, Lade 8, nr. 9, C; BRIXEN, Priesterseminar MS. D 9 (J. Resch); C 9; p. 19–20 (Auszug F. A. Sinnacher). F. A. SINNACHER, *Beyträge*, (Anm. 1) VI, 390f.; A. JÄGER, (Anm. 1) *Der Streit* I, 111; H. HÜRTEIN (Anm. 19) CT V, 55f. Druck u. Übersetzung: W. BAUM/R. SENONER, *Briefe* (Anm. 1) II, 88–107 (mit falscher Quellenangabe).

Hier einige wenige Beispiele: Er will wissen, ob die Domherren pünktlich zum Chorgebet erscheinen, ob Texte und Gesang beherrscht werden *aut in hiis fiant errores an sit defectus in scientia cantus*. Er überprüft, ob die Synodalstatuten gelesen wurden. Die Herren müssen sich auch höchst peinlichen Fragen stellen: Ob sie dem Würfelspiel verfallen sind, dem Alkohol, in welchen Kreisen sie verkehren, ob fragwürdige Damen, *suspectae mulieres*, bei ihnen wohnen oder gar Bastarde. Wir begegnen dem Kaufmannssohn von der Mosel, der den Domkustos fragt, ob beim morgendlichen und abendlichen Chorgebet die Antiphonare genügend beleuchtet sind, ohne dabei Öl zu verschwenden.

Man ahnt, welche Reaktionen inquisitorische Fragen und rigorose Forderungen bei einigen Herren auslösten. Zu heterogen war jener Personenkreis. Wie überall im Reich, hatte man auch in Brixen Kapitelspfänden mißbraucht als Geschenk an politische Freunde, zur Beschwichtigung von Rivalen, zur Versorgung von Nepoten. (Eine Nebenbemerkung: Leider verstieß unser Cusanus später gegen eigene Prinzipien. Als er 1456 seinem Verwandten Simon von Wehlen, in den Quellen *nepos* genannt, einen Sitz im Kapitel zuwies, machte man ihm empört entsprechend Vorhaltungen.²⁶) Manche adligen Familien glaubten zudem, ein Erbrecht auf einen Platz in diesem Gremium zu besitzen. So trugen damals zwei Kapitulare den berühmten Namen Wolkenstein: Theobald und Michael, letzterer Sohn des Minnesängers.²⁷ Nur etwas mehr als ein Drittel der Domherren bürdete sich die Last der Priesterweihe auf. Angesichts solcher Auswahlkriterien wundert es nicht, wenn dann einige Herren sich wohler in der Rüstung als im Talar fühlten oder die Jagd dem Chorgebet vorzogen.

²⁶ NvK legt seine Position ausführlich dar in einem Brief an Herzogin Eleonore. 1456 X 25. Or.: INNSBRUCK, TLA, Sigm. IX, 62, fol. 97 (mit Anlagen fol. 93–96). Vgl. E. VANSTEENBERGHE, *Le cardinal* (Anm. 1) 176f.; W. BAUM, *Nikolaus Cusanus* (Anm. 1) 230f. Dabei wurde NvK, wie auch in anderen Fällen, z. B. im Konflikt mit der Abtei Stams, nicht von Calixtus III. unterstützt. Denn dieser verleiht das durch die Provision mit Chur vakante Brixner Kanonikat des Leonhard Wiesmair 1456 XI 12 dem päpstlichen Familiaren Johannes Beck, Bruder (?) eines Kaplans Herzog Sigismunds. ROM, VA, Reg. Vat. 445, fol. 238^v–239^r; RG VII, Nr. 1276; INNSBRUCK, TLA, U II, 1686. Vgl. auch L. SANTIFALLER, *Das Brixner Domkapitel in seiner persönlichen Zusammensetzung im Mittelalter*: Schlern-Schriften 7 (Innsbruck 1924) 509.

²⁷ L. SANTIFALLER, *Domkapitel* (Anm. 26) 517, Nr. 396; 520, Nr. 399.

Ein letztes Beispiel, das zeigt, wie sich der Moselaner in den Alltag des schlichten Dorfpfarrers hineindenken kann, weil er deren Nöte kennt, sieht, wie oft sich diese überfordert fühlen. Darum wollte er den allzu oft ungenügend ausgebildeten Kuraten handfeste, unmißverständliche Regeln mitgeben.

Im Juli 1455 wird die kleine Pfarre Albeins, unweit von Brixen, visitiert. Der Bischof wertet alle Beobachtungen aus, um dann Anweisungen auszuarbeiten, an denen sich zukünftig Priester und Kirchpröpste orientieren können.²⁸ Wir lesen mit einem Lächeln aus der Distanz der Jahrhunderte, daß der Pfarrer für saubere Altarwäsche sorgen muß, daß man das Meßbuch neu binden möge. Das ewige Licht brannte fehlerhaft, so daß Öl verschwendet wurde. Damit Seuchen vermieden werden, sollen die Gräber eine bestimmte Tiefe haben. Mit Unwillen mußte der Kardinal hören, daß viele Männer vorzeitig den Sonntagsgottesdienst verlassen oder sich sogar zu Beginn der Predigt verabschieden. Keinesfalls verdienen jene den Ablass, der den Besuchern der Sonntagsmesse verliehen wurde. Vor allem dürfe die Dorfkneipe nicht vor Ende des Gottesdienstes geöffnet werden. Der Pfarrer erhält Richtlinien, wie er sich zur Sonntagsarbeit verhalten soll, vornehmlich, wenn die Ernte drängt. Er warnt vor Aberglauben, verbietet bestimmte Bittprozessionen und ergänzt erläuternd, man solle nicht glauben, Gott werde nach einer Prozession die Feldfrüchte vor jedem Schaden bewahren. Vielmehr schenke der Herr aus Erbarmen das, was dem Heil der Seelen diene, und dies sei manchmal auch eine verdorbene Ernte. Modern mutet uns der Vorschlag an, innerhalb der Gemeinde möglichst viele Aufgaben den Laien anzuvertrauen. Alle Anordnungen – nur wenige konnten beispielhaft zitiert werden – sind auch hier geprägt von einer klaren Konzeption und der uns bereits bekannten Lebhaftigkeit im Detail.

Manche heutigen Betrachter kommentieren jenes Charakteristikum mit Befremden, so Karl Jaspers, der Formalismus und den ständigen Rückgriff auf das Doktrinale tadelt.²⁹ In einem kürzlich ausgestrahlten Fernsehbericht wurde der Bischof sogar mit »kleinkariert« abqualifiziert.³⁰

²⁸ H. HÜR TEN, *Akten* (Anm. 19) 33–41. Wiederabdruck: W. BAUM/R. SENONER, *Briefe* (Anm. 1) II, 138–165.

²⁹ K. JASPERS, *Nikolaus Cusanus* (München 1964) 200ff.; 256f.

³⁰ N. Hölzl im ORF, Juli 2000.

In der Tat kann uns der Kontrast zu seinen philosophischen Höhenflügen irritieren. Doch erlaubt sei auch eine andere Sichtweise, die uns dann die väterliche Fürsorge eines Bischofs erkennen läßt, der sich primär als Seelsorger, Diener versteht.³¹ In einem Kommentar des Mathias von Schweden zur Apokalypse notiert Cusanus am Rand: Wer anderen helfen kann, dem genügt es zu seinem Seelenheil nicht, nur für sich selbst zu leben, *ei non sufficit . . . sibi soli vivere*.³² Der Brixner Oberhirte verschmäht es nicht, sich auch um die »niedereren« Dinge zu sorgen. *Cura hominum, cura animarum*, das sind Schlüsselwörter, die wir immer wieder in seinen Predigten hören, desgleichen die Metapher vom »guten Hirten«. Vor allem, so schreibt er 1460 an seinen Freund Johann v. Eich, müssen wir Bischöfe Rechenschaft abgeben über die Erfüllung unserer seelsorglichen Pflichten.³³ Nie verlor der Fürstbischof, der geniale Denker, die Bodenhaftung, den Blick für die Wirklichkeit des Alltags mit all seinen Banalitäten. Im Umfassen des Größten und des Kleinsten offenbart sich hier, um ein Wort von Erich Meuthen aufzunehmen, seine Universalität.³⁴

Für sein pastorales Wirken erhoffte er sich vor allem Hilfe von den Klöstern seiner Diözese, die er zu religiösen Zentren ausbauen wollte. Allerdings konnte dies nur gelingen, wenn jene ebenfalls vom Geist der Reform durchdrungen waren.³⁵ Wie bereits erwähnt, mußte er feststellen, daß man auch dort die Beschlüsse der Salzburger Synode ignoriert hatte,³⁶ was ihn bewog, am 2. Mai 1452 erneut das Dekret *Quoniam sanc-*

³¹ R. HAUBST, *Über Nikolaus von Kues als Seelsorger*: KSCG 11 (Trier 1977) 5; E. MEUTHEN, *Nikolaus von Kues* (Anm. 1) 111.

³² BERNKASTEL-KUES, StB, Hs. 25, fol. 30^r.

³³ MÜNCHEN, StB, Clm 19697, fol. 145^r–146^r. A. JÄGER, *Der Streit* (Anm. 1) II, 60ff.; W. BAUM, *Nikolaus Cusanus* (Anm. 1) 393–396.

³⁴ E. MEUTHEN, *Nikolaus von Kues* (Anm. 1) 114.

³⁵ Die Reform der Klöster war bereits ein zentrales Anliegen der Legationsreise. Johannes Busch sah bei NvK *bonus zelus pro reformatione monasteriorum*. *Liber de reformatione monasteriorum*, ed. K. GRUBE. *Geschichtsquellen der Provinz Sachsen* 19 (Halle 1886) 525. Vgl. auch E. MEUTHEN, *Die deutsche Legationsreise* (Anm. 10); P. ORTH, *Nikolaus von Kues im Urteil seiner Deutschen Zeitgenossen*, in: *Geschichte in Köln*, Heft 27, Juli 1990, 16.

³⁶ NvK an (Johannes) Costede (Custode), Domscholaster von Trient, (1452, vor IX 1): *Als ich nu gen Brixen kam, hab ich vernommen, das dasselb gepot nit geauffent was*. INNSBRUCK, TLA, Sig. IX, 62, fol. 262. In diesem Schreiben legt NvK ausführlich seine Motive dar und bekennt zugleich seinen Willen, mit dem Herzog zusammenzuarbeiten.

tissimus dominus noster, das die Rückkehr zur Observanz binnen Jahresfrist gebot, zu publizieren,³⁷ ein Akt, der wenig bewirkte. Fast überall stieß er auf Widerstand.³⁸ Die Zisterzienser in Stams lehnten jede Einmischung ab und beriefen sich auf ihre Exemption.³⁹ In St. Georgenberg entdeckten die Visitatoren des Bischofs kaum noch Spuren der Benediktregel;⁴⁰ die Abtei Sonnenburg hatte sich in den vergangenen Jahrzehnten zu einer Adelspründe gewandelt.⁴¹ Nun unterstellte man dem Kardinal, er wolle mit seiner Reform die Abtei ausplündern und deren Besitzungen, namentlich im Gericht Enneberg, an sich bringen. Alle Versuche, das Kloster zur Observanz der Benediktregel zurückzuführen, schlugen fehl, nicht zuletzt, weil ihm dort die selbstbewußte, streitbare Äbtissin Verena von Stuben entgegentrat, Sproß eines süddeutschen Adelsgeschlechtes. Der Sonnenburger Streit eskalierte bis zu Kriegsaktionen und überschattete die gesamten Regierungsjahre des Bischofs.⁴²

Eine wechselseitige Polemik nahm die häßlichsten Formen an: Für Cusanus verkörperte Äbtissin Verena die Jezebel, eine »femme fatale« des Alten Testaments;⁴³ die Nonnen nennt er in seinen Briefen Teufelsgel-

³⁷ INNSBRUCK, TLA, Stift Sonnenburg U 91; U 92 und weitere Überlieferungen mit Insert von AC 1017. Sein Ziel: *pristinam sanctorum vitam pravis consuetudinibus adumbratam denuo in lucem revocare*. S. auch AC 1009 und 1018.

³⁸ M. WATANABE, *Nicolas of Cusa and the Tyrolean Monasteries. Reform and Resistance*, in: *The Politics of Fallen Man: Essays presented to Herbert Deane* (Exeter 1986) 53–72. Wiederabdruck: M. Watanabe, *Concord and Reform* (Burlington 2001) 133–168.

³⁹ Daher ließ sich NvK 1453 V 12 von Nikolaus V. erweiterte Vollmachten übertragen, die auch die exempten Orden einschlossen. Stams wird namentlich angeführt. Or.: BERNKASTEL-KUES, StIA, U 29; ROM, VA, Reg. Vat. 400, fol. 281^v–282^r und viele weitere Kopien.

⁴⁰ Bernhard v. Waging an NvK. 1454, nach IV 21. E. VANSTEENBERGHE, *Autour* (Anm. 24) 137f., Nr. 19; W. BAUM, *Bernhard von Waging »Klagelieder über St. Georgenberg«*, in: *Der Schlern* 57 (1983) 482ff.

⁴¹ *Ob testamentum fundatoris, nobiles, qui hunc locum refugii habent pro filiabus suis, resistunt*. NvK an Bernhard Waging, 1454 III 18. E. VANSTEENBERGHE, *Autour* (Anm. 24) 134, Nr. 16; Wiederabdruck: W. BAUM/R. SENONER, *Briefe* (Anm. 1) I, 134–139.

⁴² Eine neue Arbeit über den Sonnenburger Streit, die sich auf eine inzwischen wesentlich breitere Quellenanlage stützen kann, fehlt noch, ist jedoch in Vorbereitung. Aus der umfangreichen Literatur A. JÄGER, *Der Streit* (Anm. 1) I, 42ff.; K. SPAHR, *Nikolaus von Cues, Das Adelige Frauenstift Sonnenburg OSB und die mittelalterliche Nonnenklausur*, in *CGS* (Anm. 1) 307–326; W. BAUM, *Nikolaus Cusanus* (Anm. 1) 171ff.

⁴³ Der Vergleich findet sich bei Bernhard v. Waging, wird von NvK aufgenommen in

schöpfe, *mulieres dyabolicae*, die Mönche von St. Georgenberg *daemones incarnati*. In Sonnenburg beschimpft man wiederum den Bischof mit Lügner, geldgierigen Heuchler, nennt ihn einen erbarmungslosen Tyrannen. Übrigens inspirierte jenes dramatische Duell Dichter und Romanschriftsteller bis in die jüngste Zeit.⁴⁴

Trotz der Widerstände, die er überall erfahren mußte, vermied Cusanus in den ersten beiden Jahren einen offenen Konflikt, ließ sich jedoch im Mai 1453 während seines Rom-Aufenthaltes von Papst Nikolaus V. erneut umfassende Vollmachten erteilen.⁴⁵ Um allen Einsprüchen zu begegnen, werden in der Bulle die Konvente namentlich angeführt und damit bestehende Privilegien der Orden ausdrücklich beiseite geschoben.⁴⁶

Es ist hier nicht möglich, die einzelnen Reformversuche nachzuzeichnen, doch möchte ich wieder Charakteristika seiner Vorgehensweise hervorheben, um dann nach Gründen zu fragen, warum seinen Reformbemühungen in Brixen nur wenig Erfolg beschieden blieb. Reform bedeutet: Umkehr, zurück zu den Ursprüngen, der Entschluß zu einer neuen Lebensführung. Dekrete alleine, Anweisungen würden das Leben einer Klostersgemeinschaft nicht ändern. Nur individueller Zuspruch, vorgelebtes Beispiel konnte einen Wandel einleiten. So rief er Mönche aus entfernten Reformkonventen, z. B. Magdeburg, Marienwalde und Wien, nach Wilten und Neustift, Schwestern aus dem Nürnberger Klarissenkonvent nach Brixen und scheute dabei weder Kosten noch langwierige Verhandlungen. Versuche, aus Salzburg Mönche nach St. Georgenberg und Nonnen nach Sonnenburg zu verpflanzen, blieben ohne Erfolg. Immer nahm er sich die großen Erneuerungsbewegungen der Zeit zum Vorbild, arbeitete mit jenen zusammen. Genannt seien Bürsfelde, Tegernseer und Melk, Windesheim und Raudnitz.⁴⁷

seinem Brief an Bernhard v. Waging 1454 IX 9. E. VANSTEENBERGHE, *Autour* (Anm. 24) 149; Wiederabdruck: W. BAUM/R. SENONER, *Briefe* (Anm. 1) I, 162. Vgl. auch die Randnotiz des NvK in: BERNKASTEL-KUES, StB, Hs. 25, fol. 31^r.

⁴⁴ A. DÖRRER, *Nikolaus Cusanus und Verena von Stuben, Herzog Sigmund und Eleonore in schöngestigen Verkörperungen zwischen 1840 und 1940*, in: CGS (Anm. 1) 551–596.

⁴⁵ Dazu NvK an den Pfarrer von St. Lorenzen, 1454 XII 3. INNSBRUCK, TLA, Hs. 2336, p. 192.

⁴⁶ S. oben Anm. 39.

⁴⁷ Vgl. auch E. VANSTEENBERGHE, *Le cardinal* (Anm. 1) 142ff.

Warum scheiterte der Bischof in Sonnenburg, warum gelang die Reform der Brixner Klarissen erst, nachdem er die Klostergebäude hatte besetzen lassen?⁴⁸ Sicherlich nicht nur, weil ihm dort zwei adlige Damen, Verena von Stuben und Maria von Wolkenstein, entgegentraten.⁴⁹ Kritisch fragen wir uns: wollte er nicht sehen, daß beide Konvente sich inzwischen zu Versorgungsinstituten unverheirateter Töchter des Adels gewandelt hatten, eine sozioökonomische Funktion, die damals vielerorts zu beobachten war.⁵⁰ In Sonnenburg lebte man längst nicht mehr nach der Regel des Hl. Benedikt, sondern machte sich alle Freiheiten eines adligen Kanonissenstiftes zu eigen.⁵¹ Der Klarissenkonvent hatte sich *de facto* zu einem Urbanistinnenkloster gewandelt. Was würde die Rückkehr zur Benediktregel oder zum asketischen Leben in der Nachfolge der Hl. Klara für diese Frauen bedeuten, die oft unter gänzlich anderen Voraussetzungen den Weg hinter die Klostermauern wählten oder gar dazu gedrängt wurden?

Ein weiterer Grund für die Vergeblichkeit seiner Bemühungen ist die mangelnde Zusammenarbeit mit den weltlichen Mächten, hier Herzog Sigismund und der Landadel. Dabei können wir während der Legationsreise allenthalben beobachten, wie er Fürsten und Städte aktiv in seine Reformvorhaben einbindet.⁵²

⁴⁸ H. HALLAUER, *Nikolaus von Kues und das Brixner Klarissenkloster* in: MFCG 6 (1967) 75–123.

⁴⁹ Daß die soziologische Kluft von beiden Seiten empfunden wurde, läßt sich einem Brief der Maria von Wolkenstein von 1455 IV 11 entnehmen: *Auch hat der pissoff gesprochen, er geb nicht umb die Wolkenstainer noch umb ander lantherren*. H. HALLAUER, *Klarissenkloster* (Anm. 48) 108.

⁵⁰ G. P. MARCHAL, *Was war das weltliche Kanonikerinstitut im Mittelalter* in: RHE XCV (2000) 36. Zur sozio-ökonomischen Funktion der Stifte grundlegend: A. SCHULTE, *Der Adel und die deutsche Kirche* (1910; 1922; ND 1958).

⁵¹ Bereits während der Legationsreise hatten sich die Visitatoren des NvK ausdrücklich gegen eine Unterscheidung adliger und bürgerlicher Nonnen gewandt, *wann got dar um kain unterschaid hat*. AC 1337; 2084; 2085. Vgl. auch H. HALLAUER, *Nikolaus von Kues und die Visitation der Abtei Sonnenburg im Jahre 1455*, in: *Einheit und Vielheit*. Festschrift für Karl Bormann (Würzburg 1993) 93.

⁵² Eine Zusammenarbeit galt damals als unerlässlich und wurde häufig praktiziert. B. NEIDIGER, *Papst Pius II. und die Klosterreform in Deutschland, eine Problemskizze*, in: *Vita Religiosa im Mittelalter*. Festschrift für Kaspar Elm (Berlin 1999) 642.

An gutem Willen mangelte es nicht. Nikolaus von Kues begann sein Werk mit den besten Vorsätzen, hoffte in dem jungen Herzog, dem er ein väterlicher Freund sein wollte, einen Gleichgesinnten zu finden.⁵³ Doch bereits nach wenigen Wochen wurde deutlich, daß Sigismund gänzlich andere Absichten verfolgte und ihn die Reform des religiösen Lebens wenig bekümmerte. Denn es lassen sich kaum unterschiedlichere Persönlichkeiten vorstellen: hier der tiefgläubige Intellektuelle, dort ein leichtsinniger Lebemensch und Frauenheld, der ständig von Geldnöten geplagt wurde. Da eine tiefgreifende Umgestaltung der Konvente politische wie ökonomische Interessen berührte, mußte ein solcher Versuch zwangsläufig zu Erschütterungen führen. Äbte und Pröpste besaßen als geborene Vertreter Sitz und Stimme im Tiroler Landtag. Die Prälaten, vielfach zugleich herzogliche Räte, übernahmen regelmäßig diplomatische Missionen,⁵⁴ verdankten nicht selten ihr Amt dem Landesfürsten, der als Vogt die Orden in seinen Landen beschützte und gleichzeitig bevormundete.

So prallten gegensätzliche Interessen aufeinander. Domkapitel und Klöster sahen sich in einem Loyalitätskonflikt und entschieden sich verständlicherweise für den Innsbrucker Fürsten, zumal sie auch an die Zeit nach Nikolaus von Kues dachten. Wie weit der Kardinal sich durch ungeschicktes Vorgehen selbst behinderte – erinnert sei an die mehrfach bezeugte Schroftheit und den ausgeprägten Eigensinn –, läßt sich nur vermuten.

Dennoch sollte die verhängnisvolle Zuspitzung des politischen Konfliktes mit Herzog Sigismund, begleitet von einer beispiellosen publizistischen Kampagne,⁵⁵ nicht unser Urteil verzerren und den Blick verstellen auf das, was geblieben ist. Neben den erwähnten bedrückenden Fehlschlägen beobachten wir nämlich, daß seine Reformbemühungen dort, wo man sie nicht von außen behinderte, Früchte trugen: Den Waldschwester im Halltal entwarf er, wie bereits erwähnt, eine Regel, die erst im Jahre 1689 neu gefaßt wurde; die den Brixner Klarissen konzipierte

⁵³ NvK an Paolo Morosini, (ca. 1462 X): BERNKASTEL-KUES, StB, Hs. 221, p. 426.

⁵⁴ Abt Georg von Stams übernahm regelmäßig diplomatische Missionen oder begleitete den Herzog, so 1454 nach Wien zum Kaiser, 1459 nach Mantua. INNSBRUCK, UB, Hs. 750, fol. 100^{r-v}. Vgl. auch TH. KÖLL, *Mer is zewissen von dem schalt iar*, in: Innsbrucker Historische Studien 6 (1983) 61f.

⁵⁵ P. JOACHIMSOHN, *Gregor Heimburg* (Bamberg 1891) 172ff.; H.-J.-BECKER, *Der Streit der Juristen: Nikolaus von Kues in der Auseinandersetzung mit Herzog Sigismund 1460 – 1464*, in: MFCG 24 (1998) 81–102.

Ordnung blieb bis 1580 unverändert, im Kloster Neustift hatten die Cusanusstatuten sogar bis 1941 Bestand.⁵⁶ Die Macht seines Vorbildes und die Wirkung seiner Predigten auf Klerus und Volk läßt sich ohnehin nicht messen.

Und wie meisterte der Landesfürst das ihm anvertraute Amt, zu dem er sich nicht gedrängt habe, wie er seinem Kapitel vorhält, und er sei nicht ins Land gekommen, um versorgt zu sein, *propter comedere*, sondern um die ihm anvertrauten Seelen zu Gott zu führen.⁵⁷ Eindeutig setzt er hier Prioritäten. Im Alltag des Fürstbischofs waren jedoch beide Funktionen engstens miteinander verflochten, so daß wir sie nur in der Abstraktion gesondert betrachten können und dürfen. Rückschauend sind wir geneigt, hier von einer unseligen, ja verhängnisvollen Überschneidung zu sprechen. Jene Realität prägte das Leben der damaligen Kirche und gehörte zur Normalität des 15. Jahrhunderts. Ohnehin ließ sich die ökonomische Basis für beide Aufgaben kaum trennen. Pastorale Weisungen und geistliche Strafen exekutierte der Bischof notfalls mit den Instrumentarien des Fürsten. Man denke z. B. an die Besetzung des Klarissenklosters durch Soldaten des Bischofs, um die Reform zu erzwingen. Der Landesherr schreckte auch keineswegs davor zurück, im politischen Konflikt das kanonische Recht als Waffe einzusetzen.

Eingangs wurde eine schwere Hypothek angesprochen, an der Cusanus von Beginn an zu tragen hatte. Gegen den Willen des Tiroler Grafen und des Domkapitels hatte er den Brixner Bischofsstuhl eingenommen. Würde man dem Eindringling die bittere Niederlage verzeihen? Würde seinerseits der Kardinal sich mit diplomatischem Geschick um einen Ausgleich mühen und für eine Heilung der Wunden sorgen?

Noch eine zweite Hypothek mußte der neue Bischof übernehmen. Das Fürstentum Brixen bestand damals im Gegensatz zur Diözese Brixen nur noch aus einem Dutzend kleiner Stadt- und Amtsgerichten, die Inseln gleich im Territorium der Tiroler und Görzer Fürsten lagen.⁵⁸

⁵⁶ Vgl. H. HALLAUER, *Nikolaus von Kues als Bischof und Landesfürst*, in: MFCG 21 (1994) 304.

⁵⁷ NVK an Leonard Wiesmair und Oswald v. Seben: INNSBRUCK, TLA, Sigm. IX, 62, fol. 178; MÜNCHEN, HStA, Kurbaiern, Äußeres Archiv, Nr. 974; TRIENT, StA, Sez. tedesca, XXXIV, Nr. 27.

⁵⁸ O. STOLZ, *Südtirol* (Anm. 3); J. KÖGL, *La sovranità dei vescovi di Trento e di Bressanone* (Trient 1964) 104ff.; J. RIEDMANN, *Geschichte des Landes Tirol* (Innsbruck 1985) I, 422ff.;

Angesichts einer solchen Gemengelage und den daraus resultierenden Verflechtungen und Abhängigkeiten drohte ständig die Gefahr von Differenzen. Harmonie und Einvernehmen zwischen Bischof und Fürst wurden daher geradezu erzwungen und machten eine eigene Politik der Brixner Bischöfe nahezu unmöglich.⁵⁹

Die Faszination, mit der eine spätere Forschung jene dramatische Endphase der Brixner Zeit unseres Cusanus analysiert, führt häufig dazu, die Anfangsjahre einer Kohabitation aus dem Blick zu verlieren. Ein gründliches Quellenstudium macht deutlich, wie sich das Verhältnis Bischof – Tiroler Landesfürst schrittweise entwickelt und ein Scheitern keineswegs von Anfang an absehbar war.

Im April 1452 erleben wir einen Cusanus, der mit gleichem Engagement auch seine weltlichen Pflichten übernimmt. Alles deutete damals darauf hin, daß er sich mit dem politischen *status quo* abfinden wollte. Er sucht Zusammenarbeit, *concordantia*, beschickt die Tiroler Landtage, übernimmt die herzogliche Münzordnung,⁶⁰ bewegt den Papst dazu, zukünftig auf Reservationen in den Diözesen Brixen, Trient und Chur zu verzichten, vermittelt zugunsten des Herzogs im Churer Streit. Einzig das Ansinnen, in Innsbruck die Würde eines Kanzlers und Hofkaplans zu übernehmen – bisher die Regel –, lehnt er ab, da dies mit seinem Kardinalsrang unvereinbar sei.⁶¹

Auch hier setzen uns sowohl seine Kompetenz als auch eine stupende Arbeitskraft in Erstaunen. Als Landesvater überprüft er die Finanzen des Hochstifts, befiehlt allen Lehensträgern der Kirche, ihre Lehen zu erneuern, um damit Rechtssicherheit zu schaffen. Persönlich kontrolliert er Lehenregister und Raitbücher, fordert alle Küchenmaier auf, Inventare vorzulegen,⁶² erwartet von den Amtsleuten detaillierte Abrechnungen.

H. FLACHENECKER, *Geistlicher Stadtberr und Bürgerschaft. Zur politischen Führungsschicht Brixens am Ausgang des Mittelalters*, in: Stadt und Kirche, hg. F.-H. Hye. Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas, XII (Linz/Donau 1995) 99ff.; H. HALLAUER, *Nikolaus von Kues als Rechtshistoriker*, in: MFCG 24 (1996) 104f.

⁵⁹ J. RIEDMANN, *Die Besetzung* (Anm. 2) 48f.; DERS., *Die Bischöfe in der mittelalterlichen Geschichte Tirols*, in: Die Diplomatie der Bischofsurkunden vor 1250 (Innsbruck 1995) 35f.

⁶⁰ Beispiele der Bereitschaft des NvK zur Zusammenarbeit: F. HAUSMANN, *Das Brixener Briefbuch des Kardinals Nikolaus von Kues*. CT IV, 2 (Heidelberg 1952) 24, Nr. 9; Nr. 67f.; Nr. 93.

⁶¹ NvK an Philipp von Sierck, 1452 IX 20. CT IV, 1, 82, Nr. 25.

⁶² BRIXEN, DA, Ordinariatsarchiv, ohne Signatur.

Durch das Studium der Urkunden und Traditionsbücher des Archivs verschafft er sich einen Überblick über die Rechte des Hochstiftes.⁶³ Dies muß den Historiker Nikolaus von Kues fasziniert haben: Wie in seinen Büchern, stoßen wir überall auf Marginalien von seiner Hand.⁶⁴ Bewundernswert dabei sein phänomenales Gedächtnis und die kritische Einstellung, die auch Bussi, seinen damaligen Sekretär, in ungläubiges Erstaunen versetzt hatte.⁶⁵ Nur ein Beispiel: Über 400 Jahre vor den Herausgebern der *Monumenta Germaniae* entlarvt er eine Urkunde Kaiser Heinrichs II. als Fälschung und vermerkt dazu: Das Datum dieser Urkunde kann nicht wahr sein. Denn die Zeugen lebten damals noch nicht. Herzog Welf wurde erst 1097 in das Herzogtum Bayern eingesetzt, und der Bischof von Regensburg, der zu jener Zeit regierte, hieß Gebhard (und nicht, wie hier, Hartwig).⁶⁶

Da die kümmerlichen Einnahmen – er selbst spricht von einer *ecclesia paupercola*⁶⁷ – weder die Neuordnung der Seelsorge noch eine solide Verwaltung sicherten, versuchte er, dem Stift zusätzliche Einnahmequellen zu erschließen. Sein ökonomischer Sachverstand wie auch ein Blick auf Nordtirol zeigten ihm die zukunftsweisende Bedeutung des Bergbaues.

Während seines Aufenthaltes am Wiener Kaiserhof ließ er sich, wie übrigens auch seine Vorgänger und Nachfolger,⁶⁸ das 1217 den Brixner

⁶³ H. HALLAUER, *Rechtshistoriker* (Anm. 58) 109ff.

⁶⁴ Zur Funktion der Marginalien: R. KLIBANSKY, *Ein Proklos-Fund und seine Bedeutung*. Sitzungsber. d. Heidelberger Akad. der Wiss., phil.-histor. Klasse, 1928/29, 5. Abh. (Heidelberg 1929) 35, Anm. 1.

⁶⁵ *Historias idem omnes, non priscas modo, sed mediae tempestatis, tum veteres, tum recentiores usque ad nostra tempora, memoria retinebat. Gesta praecipue consiliorum omnium, ecclesiasticam scilicet historiam, non summatim, sed per capita singula et veluti diarias ipsas actiones, examussim crebro referebat.* G. A. BUSSI, *Prefazioni alle edizioni di Sweynbeym e Pannartz*, ed. MASSIMO MIGLIO (1978) 17f. Vgl. dazu auch die Randnotiz des NvK in: LONDON, BL, Cod. Add. 19952, fol. 86^r zum Konzil von Chalcedon. MFCG 12 (1977) 71.

⁶⁶ BOZEN, StA, BA, Lade 19, nr. 1, B; Faksimile: circa 1500. Landesausstellung 2000 (Mailand 2000) 330f., Nr. 2–6–3.

⁶⁷ NvK an Paolo Morosini, ca. 1462 X: BERNKASTEL-KUES, StiB, Hs. 221, p. 426. Ähnlich bereits 1452 IX 20 an Philipp von Sierck; J. KOCH, *Cusanus Texte*. IV. Briefwechsel des Nikolaus von Cues, 1. Sammlung. Sitzungsber. Heidelberger Akad. d. Wiss., phil.-histor. Klasse 1942/43, 2. Abh. (Heidelberg 1944) 81f., Nr. 25.

⁶⁸ Z. B. für Bischof Ulrich, 1413 VIII 7, BOZEN, StA, BA, U 16; für Georg von Stubai, 1443 I 12. BOZEN, StA, BA, U 19. Man kann also keineswegs von einem Komplott gegen Herzog Sigismund sprechen. So W. BAUM, *Sigismund der Münzreiche* (Bozen 1987) 140f.

Bischöfen verliehene Bergregal erneuern, um seine Aktivitäten juristisch abzusichern⁶⁹ Fremde Fachkräfte, die er mit besonderen Vergünstigungen ins Land rief, sollten die Förderung der Bergwerke in Fursil modernisieren.⁷⁰ Hartnäckig verteidigte er die Ansprüche des Stiftes auf Erzgruben in Garnstein, die ihm der Herzog streitig machte.⁷¹ Zugleich fühlte sich hier der Naturwissenschaftler angesprochen. Häufig läßt er sich Erzproben vorlegen,⁷² und in seinem Handexemplar der Reisebeschreibung des Marco Polo exzerpiert er sorgfältig alle dort genannten Metallsorten.⁷³ Um das ortsgebundene Gewerbe zu schützen, wurde durchziehenden fremden Handwerkern die Arbeiterlaubnis versagt, allerdings mit der Einschränkung, dies dürfe nicht zu Preissteigerungen ausgenutzt werden.⁷⁴ Die Erträgnisse aus Zöllen und dem wichtigen Transitverkehr suchte er zu mehren, indem er den Gemeinden das Palwagenprivileg erneuerte.⁷⁵

Seine gewissenhafte Buchführung – bisweilen könnte man sie pedantisch nennen, wohl auch Erbe bürgerlicher Herkunft – erlaubt uns einen neugierigen Blick auf die persönliche Lebensführung des Kardinals. Aus den weitgehend erhaltenen Raibüchern erfahren wir von den Eßgewohnheiten, z. B., daß er süße Weine bevorzugte oder ihm nur Weißbrot aufgetragen wurde (Magenbeschwerden?). Wir lesen, wann sich der Bi-

⁶⁹ Or.: BOZEN, StA, BA, U 23 und viele weitere Überlieferungen. Deutsche Übersetzung: BRIXEN, Konsistorialarchiv, HRR II, fol. 84^r–85^r. Die Urk. wurde mehrfach gedruckt, zuletzt W. BAUM/R. SENONER, *Briefe* (Anm. 1) I, Nr. 13a/b. Das Or. des Inserts: Friedrich II., 1217 XII 29: BRIXEN, DA, OA, Nr. 29.; L. SANTIFALLER, *Die Urkunden der Brixener Hochstiftsarchive* I (Innsbruck 1929) Nr. 60.

⁷⁰ BOZEN, StA, BA, BL I, fol. 337^v; fol. 352^v. MFCG 21 (1994) 307f.

⁷¹ INNSBRUCK, TLA, Hs. 5911, fol. 346^v. Noch 1479 beanspruchte Herzog Sigismund das Recht auf alle Bodenschätze und Wälder in den Stiften Brixen und Trient. Vgl. G. MUTSCHLECHNER, *Der Bergbau am Pfunderer Berg*, in: *Der Schlern* 46 (1972) 354; A. JÄGER, *Beiträge zur tirolisch-salzburgischen Bergwerks-Geschichte*, in: AÖG 53 (1875) 359f. Ein ausgewogenes Urteil zur Rechtslage: J. v. SPERGES, *Tyroler Bergwerksgeschichte* (Wien 1765) 80f.

⁷² Z. B. BRIXEN, DA, HA 27807, fol. 17^{r-v}; BOZEN, StA, BA, Miscellanea I, 21.

⁷³ LONDON, BL, Cod. Add. 19952, fol. 11^r; fol. 16^r. MFCG 12 (1977) 67ff.

⁷⁴ INNSBRUCK, Museum Ferdinandeum, Urk. 356; BOZEN, StA, BL I, fol. 263^{r-v}; fol. 447^{r-v}. Druck: CGS (Anm. 1) 501f.

⁷⁵ BOZEN, StA, BL I, fol. 322^v–323^r; fol. 492^v. Zur Bedeutung dieser Privilegien: KONRAD EGG, *Ballhaus, Rod- und Ballfahren in Matrei am Brenner*, in: *Tiroler Heimatblätter* 11 (1933) 282ff.

schof neue Schuhe anfertigen ließ, eine Soutane oder einen Pelzmantel kaufte.⁷⁶ Durch die Bilanzierung der Botenlöhne entdecken wir bisher unbekannte Aktivitäten und Korrespondenzpartner.⁷⁷ Penibel wird aufgeschrieben, welche Gäste bewirtet wurden, wann und wieviel der Kardinal an Almosen gab – Bettlern und Zigeunern, armen Studenten, durchreisenden Mönchen oder *quibusdam Graecis*. Um beispielsweise einen Streit zwischen zwei Pfarrern zu schlichten, zahlt er jedem 5 *lb.* Berner Gott zu Liebe, *propter deum*.⁷⁸

Dank einer behutsamen Haushaltsführung erholten sich rasch die Stiftsfinanzen, welche er in einem desolaten Zustand übernommen hatte, so daß er bereits nach zwei Jahren Schulden begleichen und verpfändete Güter und Gerichte aufkündigen oder auslösen konnte; genannt seien hier Steinach, Matrei, Strassberg und St. Petersberg.⁷⁹ Daß er jedoch ein »erotisches Verhältnis zum Geld« gehabt habe, wie jüngst zu lesen war, vermag ich nicht zu erkennen.⁸⁰

Spektakulär im Jahre 1456 der Rückkauf von Burg und Gericht Taufers, ein Geschäft, das noch folgenschwere Nachwirkungen haben sollte.⁸¹ Nicht juristische Argumente, sondern einzig akute Geldnöte hatten den Tiroler Fürsten zu diesem Handel gezwungen: *dux fuit necessitatus*, wie eine Quelle berichtet. Der Bischof hoffte, durch sein Entgegenkommen – zusätzlich räumte er Sigismund einen Kredit in Höhe von 6000 Gulden ein – diesen versöhnlich zu stimmen. Für Cusanus war es ein

⁷⁶ Vgl. dazu die in MFCG 21 (1994) 291f. angeführten Beispiele.

⁷⁷ Aus einer Vielzahl von Belegen nur einige Beispiele: 1454 XI 1: Bote (*quidam senex*) nach Kues; 1454 XI 10: Bote nach Kues; 1455 IV 30: Bote (*cuidam iuveni scolari*) von Kues; 1456, ca. III 30: Bote aus Kues; 1457 IV 7: Bote (*Johannes*) *Rutz* nach Kues. Oder: 1456 XI 19: *de mandato domini mei rev. mutuari oratoribus patrie Treverensis, videlicet d. decano sancti Castoris Confluentie et Guetmanno fl. Rb. L.*; 1457 IV 1: *de mandato domini mei rev. tradidi d. decano Monasterijfelt (Hermann Frank) fl. Rb. LX*. Oder auch: 1455 ca. IV 8: Bote aus Rom, *qui portavit nova electionis pape*. BRIXEN, DA, HA 27325, p. 26; 42; 45; 47; 107; 131.

⁷⁸ BRIXEN, DA, HA 27325, p. 42.

⁷⁹ H. HALLAUER, *Nikolaus von Kues als Rechtshistoriker* (Anm. 58) 112ff.

⁸⁰ W. BAUM/R. SENONER, *Briefe* (Anm. 1) II, 9.

⁸¹ H. HALLAUER, *Eine Denkschrift des Nikolaus von Kues zum Kauf der Ämter Taufers und Uttenheim in Südtirol*, in: MFCG 1 (1961) 76–94. Vgl. auch A. JÄGER, *Der Streit* (Anm. 1) I, 172ff.; O. STOLZ, *Südtirol* (Anm. 3) 541ff.; W. BAUM, *Nikolaus Cusanus* (Anm. 1) 306ff.; E. KUSTATSCHER, *Die Herren von Taufers* (Diss. Innsbruck 1987) 73ff.

schlechtes Geschäft, da Taufers immer noch rechtmäßiger Besitz der Kirche war, und dies konnte er durch Urkunden verifizieren. Daher schrieb er nach Vertragsunterzeichnung, er habe nur sein Eigentum, *solum nostrum*, zurückerworben, obendrein *valde care*, und dies allein, um der Kirche den Frieden zu bewahren und dem Herzog zum Gefallen, *ad complacenciam domini ducis*.⁸²

In der Rückschau möchte man die Verträge um Taufers als Abschluß einer zweiten Phase deuten, die noch geprägt war vom Bemühen, einen *modus vivendi* zu finden,⁸³ auch wenn er Sigismund unterstellt: *dissimulat aut favet adversariis meis*.⁸⁴ Anfangs gelang es ihm auch, den Fürsten in das Reformprogramm einzubinden, so bei den Visitationen der Waldschwwestern im Halltal, in Wilten und in Gries. In Sonnenburg überließ er dem Herzog die Auswahl der Visitatoren und erlaubte Delegierten aus Innsbruck, während der anschließenden Visitation zugegen zu sein, ja, er war zeitweise sogar bereit, die Abtei in ein adliges Damenstift umzuwandeln.⁸⁵

Die Quellen berichten häufig von versöhnlichen Gesten, sei es, daß Rebhühner, eine Delikatesse, nach Innsbruck geschickt werden, sei es, daß Cusanus persönlich nach St. Sigmund reitet, um die vom Herzog gestiftete Kirche zu weihen.⁸⁶ Mit einem bitteren Unterton schreibt er später, er habe den Fürsten täglich in sein Gebet eingeschlossen und dies in mehr als 2 500 Messen.⁸⁷ Gleichzeitig mußte er jedoch manche Unfreundlichkeiten oder gar Flegeleien des jungen Sigismund hinnehmen, etwa im April 1452 beim Antrittsbesuch in Innsbruck, als dieser sich unter fadenscheinigen Gründen entschuldigen ließ, um anschließend demonstrativ zur Jagd auszureiten, oder wenn die Gesandten des Kardinals vier Tage warten mußten, ehe der Herzog ihnen Audienz gewährte.⁸⁸ Um solche Grobheiten gebührend einzuordnen, müssen wir das damalige

⁸² H. HALLAUER, *Eine Denkschrift* (Anm. 81) 145. Wiederabdruck: W. BAUM/R. SENONER, *Briefe* (Anm. 1) II, 256–269.

⁸³ Dazu NVK an Kaspar Aindorffer, 1454 III 18. E. VANSTEENBERGHE, *Autour* (Anm. 24) 129, Nr. 14. Wiederabdruck: W. BAUM/R. SENONER, *Briefe* (Anm. 1) I, 124–127.

⁸⁴ NVK an Bernhard von Waging, 1454 IX 9. E. VANSTEENBERGHE, *Autour* (Anm. 24) 149, Nr. 26. Wiederabdruck: W. BAUM/R. SENONER, *Briefe* (Anm. 1) I, 162–167.

⁸⁵ H. HALLAUER, *Visitation* (Anm. 51) 81.

⁸⁶ BRIXEN, DA, HA 27325, p. 46. Gleichzeitig stiftet er auch ein Glasfenster für die Kirche.

⁸⁷ BOZEN, StA, BA, Hs. 3, p. 22.

⁸⁸ BRIXEN, DA, HA 27543, fol. 10^r.

Protokoll beachten, das Kardinäle den Fürsten von Geblüt gleichstellte, nicht zu vergessen, daß Cusanus bereits damals eine herausragende Persönlichkeit der Kirche war, dem beispielsweise der Papst die Vermittlung im Streit zwischen den Königen von England und Frankreich anvertraute.⁸⁹ Wollten Sigismund und der Adel ihn die inferiore Herkunft spüren lassen?⁹⁰ Später klagt Cusanus dem Bischof von Chur, er habe mehr Demütigungen und Kränkungen hinnehmen müssen, als je ein anderer Kardinal erfahren habe.⁹¹

Im Januar 1454 schien ein Durchbruch gelungen. In Innsbruck werden die Kompaktaten unterzeichnet, die für die Zukunft eine befriedigende Zusammenarbeit erhoffen ließen.⁹² Doch sehr bald brachen die Gegensätze wieder auf, deutlich sichtbar beim Versuch des Bischofs, die reformunwilligen Brixner Klarissen zur Observanz zurückzuführen. Auch der Konflikt um Sonnenburg verschärfte sich. Einer kurzzeitigen Entspannung während der Gradnerfehde folgten immer häufiger Zusammenstöße, so daß, wie in einer Tragödie, die Katastrophe unabwendbar schien. Ende Juni 1457 reiste Cusanus zu neuen Gesprächen nach Innsbruck.⁹³ In der Nacht hörten die Innsbrucker Bürger in den Straßen großen Lärm. Sol-

⁸⁹ ROM, VA, Reg. Vat. 438, fol. 189^{r-v}; RG VII, Nr. 2195; Vgl. auch E. MEUTHEN, *Die universalpolitischen Ideen des Nikolaus von Kues in seiner Erfahrung der politischen Wirklichkeit*, in: QFIAB 37 (1957) 206f.

⁹⁰ Bezeichnend für die Denkweise eine Bemerkung Jakobs von Sierck 1453: *qualitas nobilitatis*; J. KOCH, *Briefwechsel* (Anm. 67) 101, Nr. 31. Mehrfach registriert NVK feinführend die maliziösen Anspielungen auf seine Herkunft.

⁹¹ INNSBRUCK, TLA, Sigm. IX, 62, fol. 137; ebd. Hs. 5911, fol. 100^r-101^r; MÜNCHEN, HStA, Kurbaiern, Äußeres Archiv Nr. 974, fol. 72^v. W. BAUM, *Nikolaus Cusanus und Leonhard Wiesmair*, in: *Der Schlern* 57 (1983) 442.

⁹² Or.: INNSBRUCK, TLA, U I, 8967; ebd. Sigm. IX, 62, fol. 82. Zahlreiche Kopien. Die Gegenausfertigung, ebenfalls mehrfach überliefert, BERNKASTEL-KUES, StB, Hs. 221, p. 25; 491. Der Vertrag wurde auch 1640 bei Verhandlungen vor dem Reichstag in Regensburg vorgelegt, um die Reichsunmittelbarkeit des Stiftes zu verteidigen. BRIXEN, DA, HA 18209, fol. 15^r. Mehrere Drucke, u. a. von 1664 (Innsbruck, Museum Ferdinandeum, Dip. 421, I, 44-46). Zuletzt W. BAUM/R. SENONER, *Briefe* (Anm. 1) I, 80-82.

⁹³ Zu den damaligen Ereignissen vgl. A. JÄGER, *Der Streit* (Anm. 1) I, 213ff.; J. KOCH, *Nikolaus von Cues als Mensch nach dem Briefwechsel und persönlichen Aufzeichnungen*, in: STGMA III (Leiden-Köln 1953) 633ff. Jetzt auch: J. KOCH, *Kleine Schriften* (Rom 1973) I, 560ff.; J. GELMI, »Des Lebens nicht mehr sicher«. *Attentate auf Kardinal Nikolaus Cusanus in Tirol*, in: *Konferenzblatt für Theologie und Seelsorge* 106 (1995) 231ff.

daten erschienen vor den Toren des Klosters Wilten, wo der Kardinal abgestiegen war. Am nächsten Morgen verbreitete sich das Gerücht, man habe den Bischof in der Nacht umbringen wollen. Daß die Verhandlungen in einer solchen Atmosphäre erfolglos blieben, kann nicht verwundern. Nikolaus von Kues verläßt im höchsten Maße verunsichert die Stadt. Auf dem Brenner erreicht ihn die Warnung, Kaspar von Gufidaun, einer der herzoglichen Hauptleute, lauer ihm auf und halte den Strick bereit, den Bischof aufzuknüpfen. Panik überfällt ihn. Um sein Leben bangend ergreift er die Flucht,⁹⁴ ändert alle Pläne und reitet mit wenigen Getreuen über zwei Alpenpässe zu seiner kleinen Burg Buchenstein, 1750 m hoch im äußersten Zipfel des Bistums gelegen, hart an der Grenze zur Republik Venedig, so daß eine rasche Flucht jederzeit möglich war.⁹⁵ Der dortige Aufenthalt, nur für wenige Tage geplant, sollte 14 Monate dauern.⁹⁶ Klettert man heute durch die kleinen, dunklen Räume der Ruine, die in den letzten Jahren restauriert wurde, kann man nachfühlen, welche Unbilden den alten Herrn in dieser *wuesteny* erwarteten: Spartanische Lebensbedingungen, Einsamkeit und bittere Kälte, ohne Bibliothek, abgeschnitten von der Bistumsverwaltung, von den Nachrichten aus der weiten Welt. Ich fürchte, der wundervolle Blick auf die verschneiten Dolomitengipfel konnte ihn dafür nicht entschädigen.

Umso mehr drängt sich die Frage auf, warum Cusanus, von Gichtschmerzen geplagt, die nachlassende Kraft der Augen beklagend, über ein Jahr in der Felsenburg ausharrte. Verstand er sich als der gute Hirte, der nie seine Herde im Stich lassen darf, *etiam si de suo morte eas pascere debere?*⁹⁷ War es der Stolz, ein Scheitern einzugestehen, hoffte er auf die Solidarität seines Klerus oder gar den empörten Aufstand seiner Diözesanen? Wartete er auf Beistand aus Rom oder glaubte er immer noch

⁹⁴ *Demum conclusit me velle tollere de medio eciam cum indicibili ignominia honoris sui.* BOZEN, StA, BA, Lade 34, nr. 20, A. Druck: E. SCHWIND/A. DOPSCH, *Ausgewählte Urkunden zur Verfassungsgeschichte der deutsch-österreichischen Erblande im Mittelalter* (Innsbruck 1895; ND Aalen 1968) 383–386, Nr. 191; Übersetzung: FR. A. SCHARPFF, *Der Cardinal und Bischof Nicolaus von Cusa* (Mainz 1843; ND Frankfurt 1966) 263–267.

⁹⁵ Zu Burg und Baugeschichte: M. Baldin (Hg.), *Il castello di Andraz e le miniere del Fursil* (Venedig 1997) 171ff.

⁹⁶ N. TIEZZA, *Nicolò Cusano e il castello di Andraz*. Istituto Bellunese di ricerche sociali e culturali. Serie »Varie« n. 20 (Belluno 1988) 7ff.

⁹⁷ *Sermo CCXXXI: h XIX, N. 12, Z. 19–22* und er fügt dort hinzu: *Nam propter pascere oves pastor est.*

an eine friedliche Lösung? Für letzteres mag sprechen, daß er neuen Verhandlungen zustimmt und die Bischöfe von Trient, Chur und Eichstätt sowie Herzog Albrecht von Bayern um Vermittlung gebeten werden.⁹⁸

Allerdings bahnt sich parallel dazu eine weitere Katastrophe an. Verena von Stuben, trotz Bann und Interdikt immer noch Herrin in Sonnenburg, fordert von den Bauern im Gericht Enneberg den Zins ein, den diese dem Kloster zu entrichten hatten. Jedoch weigern sich jene, an eine abgesetzte Äbtissin und ein mit dem Interdikt belegtes Kloster zu zahlen und berufen sich dabei auf das Kirchenrecht. Als dann in den ersten Apriltagen des Jahres 1458 eine von der Äbtissin angeworbene Söldnertruppe den Zins pfänden will, kommt es zu der sagenumwobenen »Schlacht im Enneberg«.⁹⁹ Etwa 50 Kriegsknechte der Abtei werden getötet, deren Anführer, Ritter Jobst von Hornstein, ein Schwager der Äbtissin, gerät in Gefangenschaft. Cusanus, der nachweislich keinen Einfluß auf die Ereignisse genommen hatte, läßt nun die Abteigebäude von seinen Soldaten besetzen. Die Mehrzahl der Nonnen hatte bereits vorher die Flucht ergriffen.

Dieser tragische Zwischenfall rückte sogleich in den Mittelpunkt einer ungezügelten Polemik. Der Bischof wurde zum zynischen und erbarmungslosen Gewaltmenschen, der sogar das Massaker gefeiert habe,¹⁰⁰ die Landsknechte werden zu Opfern stilisiert. Immer wieder wurde und wird jenes Ereignis herangezogen, um Nikolaus von Kues moralisch zu diskreditieren.¹⁰¹

Die Fronten erstarren. Herzog Sigismund weigert sich weiterhin beharrlich, die Lehenshoheit der Kirche anzuerkennen und, wie noch sein Vater, in einem Revers zu bestätigen.¹⁰² Cusanus wehrt sich mit seinen

⁹⁸ BOZEN, StA, BA, Hs. 3, p. 26–28.

⁹⁹ H. HALLAUER, *Die »Schlacht« im Enneberg 1458*, in: Nicolò Cusano (Anm. 1) 447–469; DERS., *Die Schlacht im Enneberg*. KSCG 9 (Trier 1969); A. BALDISSERA, *Storia della Val Badia al tempo del cardinal Nicolaus Cusanus* (Rezia 1968) 20ff.

¹⁰⁰ BOZEN, StA, BA, Hs. 80, p. 46.

¹⁰¹ F. KLEIN-BRUCKSCHWAIGER, *Um die rechtliche Bewertung der Enneberger Schlacht im Jahre 1458*, in: *Der Schlern* 47 (1973) 300ff.

¹⁰² NVK an das Domkapitel, 1457 XII 26. BOZEN, StA, BA, Lade 34, nr. 20, A. Druck: E. SCHWIND/A. DOPSCH, *Ausgewählte Urkunden* (Anm. 93) 383–386; FR.A. SCHARPFF, *Der Cardinal* (Anm. 93) I, 263–267.

Waffen, den Waffen des Juristen.¹⁰³ Natürlich war ihm, dessen phänomenales historisches Wissen bereits die Basler Konzilsväter bewundern konnten, die geschichtlich gewachsene Struktur der deutschen Reichskirche vertraut. Er wußte ebenso, welche dominante Stellung die Brixner Bischöfe im hohen Mittelalter einnahmen und wie sie seitdem Schritt für Schritt von den eigenen Vögten entmachteten worden waren.

Der Anmaßung setzt er die historische Wahrheit entgegen. Um diesen Unrechtsprozeß aufzuzeigen und bewußt zu machen, läßt er sich Teile des Archivs in seine Felsenburg bringen, arbeitet Akten und Urkunden durch. In mehreren Denkschriften – es sind Meisterleistungen der Systematik und kritischen Quellennutzung – kann er beweisen, daß nahezu ganz Tirol den Brixner Bischöfen gehörte, von diesen später den Grafen von Tirol und Görz als Lehen übertragen, also nur geliehen wurde und daher *de iure* immer noch Kirchengut sei, denn Recht trotz der Zeit. Insgesamt zählt Nikolaus von Kues 36 entfremdete Territorien und Rechte auf. Geblieben sei nur noch ein kümmerlicher Rest der ursprünglichen Herrlichkeit der Kirche.¹⁰⁴

Empörte Reaktionen aus Innsbruck blieben nicht aus: der Kardinal rüttelte an gewachsenen Strukturen, suche den Zwist, ja, wolle den Herzog aus seinem Land vertreiben und greife nach dessen *herrlichkeit*. Von seinen Juristen beraten, appelliert Sigismund am 16. Februar 1458 erneut an den Papst, diesmal mit einer provokanten Erweiterung, nämlich auch an ein zukünftiges Konzil.¹⁰⁵

Uns drängt sich die Frage auf: Wollte Nikolaus von Kues wirklich die in den Pergamenten verstaubten Rechte revitalisieren? Glaubte der erfahrene Diplomat, der bewunderte Historiker, er könne die Geschichte korrigieren, die Landkarte Tirols umgestalten und damit das austarierte Gleichgewicht im Alpenraum umstoßen? Hatten ihm Angst, Erbitterung, die bedrückende Einsamkeit den Blick für die Wirklichkeit verstellt? Ich glaube: nein!

¹⁰³ Er gibt damals ein Gutachten bei dem Paduaner Juristen Laurus de Palazolis in Auftrag *an vasallus teneatur exprimere feoda in collacione sibi facienda*. BOZEN, StA, BA, Lade 43, nr. 2, A. Zu L. de Palazolis vgl. A. BELLONI, *Professori giuristi a Padova nel secolo XV* (Frankfurt 1986) 211f.; 269ff.

¹⁰⁴ H. HALLAUER, *Nikolaus von Kues als Rechtshistoriker* (Anm. 58) 128ff.

¹⁰⁵ STAMS, StA, S VII, p. 9–12; ebd. *Additiones* fol. 202^v (Auszug).

Die Denkschriften mit ihren scheinbar maßlosen Ansprüchen waren seine Reaktion, ein Gegenangriff auf die Intentionen des Herzogs, der die Mediatisierungspolitik seiner Vorgänger fortsetzte und Nikolaus von Kues, den Eindringling, zur Resignation zwingen wollte. Allerdings sah der Bischof es als seine selbstverständliche Pflicht an, Besitz und Rechte der ihm anvertrauten Kirche zu verteidigen und agierte dabei nicht anders als seine Vorgänger und Nachfolger, die sich alle gegen den Druck der Tiroler Fürsten zur Wehr setzten, allerdings meist erfolglos, da ihre Abhängigkeit ihnen enge Grenzen setzte.¹⁰⁶ Bewahrung des *status quo*, das war sein Ziel, später auch der Rückerwerb der kleinen Landgerichte in der unmittelbaren Umgebung von Brixen, um so die direkte Bedrohung der Bischöfe abzuwenden.¹⁰⁷

Um zu zeigen, wie moderat seine bisherigen Ansprüche waren, präsentierte er seinen Gegnern die Ergebnisse der rechtsgeschichtlichen Studien, gleichsam um ihnen zu sagen: Seht, all das könnte ich verlangen. Die Tiroler Grafen wurden mit der Vogtei belehnt. Ein Lehen kann aber auch entzogen werden.¹⁰⁸

Allerdings müssen wir fragen: Hat hier der Jurist Cusanus den Politiker verdrängt? Spielt er mit der Macht, einer Macht, die er nicht besaß?

Jene Monate in der Einsamkeit der Dolomitenburg werden von ihm später als die schwersten seines Lebens empfunden. Wir entdecken die kontrastierenden Facetten seines Charakters, einmal den Sanguiniker, Gregor Heimburg spricht von der *kusisch geylheit*,¹⁰⁹ der sich aufbäumt und in eine Märtyrerrolle hineinsteigert. Er fühlt sich von seinem Papst im Stich gelassen, von seinem Kapitel verraten, er muß erfahren, daß Klerus und Landeskinder gleichgültig den Kampf beobachten. Keinesfalls will er aufgeben, von der Macht lassen. Er will weiterhin führen, mitgestalten, verändern. Und unvermittelt begegnen wir einem Men-

¹⁰⁶ H. HALLAUER, *Nikolaus von Kues als Rechtshistoriker* (Anm. 58) 138ff.

¹⁰⁷ BOZEN, StA, BA, Lade 34, nr. 20, A. Vgl. auch: E. VANSTEENBERGHE, *Le cardinal* (Anm. 1) 183f.

¹⁰⁸ N. GRASS, *Cusanus als Rechtshistoriker und Jurist*, in: CGS (Anm. 1) 188ff.; W. BAUM, *Sigmund* (Anm. 68) 138 glaubt allerdings, daß die historischen Studien *nicht einer objektiven Wahrheitsfindung, sondern einer historischen Untermauerung seiner Forderungen dienen*.

¹⁰⁹ MÜNCHEN, StB, Cgm 975, fol. 305^v; P. JOACHIMSON, *Gregor Heimburg* (Anm. 55) 203; R. KEMPER, *Gregor Heimburgs Manifest in der Auseinandersetzung mit Pius II.* (Mannheim 1985) 135.

schen in seiner Kleinheit, und ängstlich und verzagt, der flieht in die Stille der Studierstube,¹¹⁰ der die Last seines Amtes, *moles negotiorum saeculi*, abwerfen will, um in der Meditation und in seiner Philosophie Ruhe zu finden – eine Ruhe, die uns damals mit den großartigen Werken *De beryllo* und den beiden mathematischen Abhandlungen *De Caesarea circuli quadratura* und *De Mathematica perfectione* beschenkte.

Auch von Buchenstein aus werden die Verhandlungen mit wechselnder Intensität weitergeführt. Harsche Forderungen, die sich in den Denkschriften niederschlagen und die mit der Androhung von Bann und Interdikt verbunden sind, stehen neben konziliannten Angeboten. Immer konkreter spielt er mit dem Gedanken, das Stift an einen bayerischen Prinzen abzutreten,¹¹¹ schließlich sogar mit dem verhängnisvollen Plan, die Lehen dem Kaiser zu übertragen.¹¹² Als kaum noch ein Ausgleich erwartet wurde, kommt es doch noch zu einer Einigung, möglich durch den versöhnlichen Einfluß der Herzogin und die Vermittlung des Trienter Bischofs.

In einem Vertrag, der Ende August 1458 in dem kleinen Dorf Lüssen besiegelt wird, können nahezu alle Differenzen ausgeräumt werden. Sogar der unselige »Sonnenburger Streit«, der die Emotionen so aufputschte, wird beigelegt: Verena von Stuben verzichtet auf ihre Würde; eine neue Äbtissin wird nominiert.¹¹³

Fast gleichzeitig werden wir Zeugen einer unerwarteten Wendung: Pius II., der neue Papst, sucht auf seine Weise, diplomatisch, Frieden zu stiften. Dazu bestehen die besten Voraussetzungen, denn beiden Herren ist er seit vielen Jahren verbunden. Den Kardinal nennt er seinen Freund, dem jungen Herzog hatte er einst, damals noch Enea Silvio Piccolomini, Liebesbriefe entworfen. Der Papst ruft Cusanus an die Kurie und überträgt ihm die Verwaltung des Kirchenstaates, eine unge-

¹¹⁰ So bereits am 9. I. 1456: *mibi non dantur penne, ut volam in desertum a facie draconis, ut pariam fructum fidei*. E. VANSTEENBERGHE, *Autour* (Anm. 24) 162, Nr. 36. Wiederabdruck: W. BAUM/R. SENONER, *Briefe* (Anm. 1) I, 186f.

¹¹¹ E. MEUTHEN, *Nikolaus von Kues und die Wittelsbacher*, in: Festschrift für Andreas Kraus (Kallmünz 1982) 105ff.

¹¹² H. HALLAUER, *Nikolaus von Kues als Rechtshistoriker* (Anm. 58) 133ff.

¹¹³ INNSBRUCK, TLA, Sigm. IX, 62, fol. 188^{r-v}; Fragment eines Entwurfes ebd., Hs. 111, p. 280–281; ebd., Hs. 5911, fol. 61^r–62^v; STAMS, StiA, *Annales Stamsenses, Additiones*, fol. 206^v–207^v.

wöhnliche Auszeichnung, sicherlich in der Hoffnung, den Kardinal auch emotional von Brixen zu lösen, um so den Konflikt zu entschärfen.¹¹⁴

In Innsbruck und Brixen atmete man auf, und weil dort die Abreise des Bischofs ähnlich interpretiert wurde, rechnete kaum jemand mehr mit einer Rückkehr.

Dennoch werden neue Gespräche aufgenommen: Am Rande des Fürstenskongresses in Mantua begegnen sich Bischof und Herzog. Trotz päpstlicher Vermittlung kommt es weder in Mantua noch bei anschließenden Gesprächen in Trient zu einer Versöhnung. Cusanus weigert sich hartnäckig, *duri cervicis*, Rechtspositionen aufzugeben und damit eine Niederlage einzugestehen;¹¹⁵ der Herzog, beraten von seinem Staranwalt Gregor von Heimburg,¹¹⁶ sieht sich bereits als Sieger und ist daher zu keinen Konzessionen bereit.

Als Nikolaus von Kues schließlich am 20. Januar 1460 die Verwaltung des Stiftes Verwesern anvertraut,¹¹⁷ glaubt man in Tirol, er wolle nun doch einlenken und werde dem Papst an die Kurie folgen.

Umso überraschender wenige Tage später die Kunde von der Rückkehr des Bischofs, der am 5. Februar in Bruneck eintrifft und, weil er sich bedroht fühlt, wenige Tage später wieder in Buchenstein Zuflucht sucht.¹¹⁸

Das weitere Verhalten des Kardinals läßt sich noch schwerer nachvollziehen. Um diesen Schritt zu rechtfertigen, beruft er seinen Klerus nach Bruneck und kehrt am 24. März dorthin zurück. Nun überstürzen sich die Ereignisse. Sigismund sieht sich provoziert und läßt Truppen mobilisieren. Am 12. April erscheinen Reiter vor der bischöflichen Burg in Bruneck und übergeben Absagebriefe des Herzogs und des Adels. 3 000 Fußsoldaten

¹¹⁴ E. MEUTHEN, *Die letzten Jahre* (Anm. 1) 19ff.; M. WATANABE, *Nicholas of Cusa and the Reform of the Roman Curia*, in: *Humanity and Divinity in Renaissance and Refomation: Essays in Honor of Charles Trinkaus* (Leiden 1993) 185ff.; jetzt auch: M. WATANABE, *Concord and Reform* (Anm. 38) 169ff.

¹¹⁵ Seinem Kapitel schreibt er, daß er die Rechte verteidigen werde *eciam si solus superessem*. INNSBRUCK, TLA, Hs. 5911, fol. 94^r–95^r.

¹¹⁶ M. WATANABE, *Duke Sigismund and Gregor Heimburg*, in: *Festschrift Nikolaus Grass zum 60. Geburtstag*, hg. L. Carlen und F. Steinegger (Innsbruck 1974) I, 564ff. Jetzt auch: M. WATANABE, *Concord and Reform* (Anm. 38) 389ff.

¹¹⁷ BRIXEN, DKA, Lade 101. F. A. SINNACHER, *Beyträge* (Anm. 1) 480.

¹¹⁸ Zu den folgenden Ereignissen vgl. H. HALLAUER, *Bruneck 1460. Nikolaus von Kues – der Bischof scheitert an der weltlichen Macht*, in: *Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für Erich Meuthen*, hg. J. Helmuth, H. Müller, H. Wolf (München 1994) I, 381–412.

und 800 Reiter, so berichten die Chroniken, belagern die Stadt. Cusanus erkennt die Aussichtslosigkeit eines Widerstandes und kapituliert. Insgesamt 20 aufgezwungene Verträge besiegeln die Kapitulation.

Er muß nicht nur die alleinige Schuld am Konflikt auf sich nehmen, sondern obendrein dem Herzog die Kosten der Militäraktion ersetzen, über 10 000 Gulden. Das Domkapitel übernimmt die Verwaltung des Stiftes. Alle Burgen sollen dem Herzog offenstehen, die Hauptleute dürfen nur mit dessen Zustimmung ernannt werden. Schließlich gelobt der Bischof, alle geistlichen Strafen zu suspendieren bzw. sich für deren Aufhebung einzusetzen und auf jegliche Vergeltungsmaßnahmen zu verzichten.

Am 27. April 1460 verläßt Nikolaus von Kues tief gedemütigt – sein Sekretär Bussi schreibt *confractus et amplius senex*¹¹⁹ – das Bistum, für immer.

Wurde die Niederlage für ihn ein Sauluserlebnis? In einem bewegenden Brief an Johann von Eich bekennt er wenige Tage später, als Bischof das Wesentliche aus den Augen verloren zu haben, verführt durch die Zwänge seines weltlichen Amtes und die Eitelkeit der Macht. »Vor allem müssen wir Gott«, so fügt er hinzu, »Rechenschaft ablegen für die Erfüllung unserer seelsorgerischen Aufgaben.«¹²⁰

Doch folgt der Brunecker Kapitulation keineswegs der erhoffte Friede. Im Gegenteil: der lokale Konflikt weitet sich aus, wird instrumentalisiert im Kampf der Konziliaristen gegen römische Superioritätsansprüche. Ein publizistischer Krieg entbrennt in einer Schärfe, die im 15. Jh. nur wenige Parallelen kennt.¹²¹ Weder Kirchenstrafen, längst ohne Schrecken, noch Vermittlungsversuche, namentlich durch die Republik Venedig, können die Gegner versöhnen oder einen Ausgleich erzwingen.¹²² Das Niveau der wechselseitigen Anwürfe sinkt zusehends. Für

¹¹⁹ BERNKASTEL-KUES, StB, Hs. 221, p. 201.

¹²⁰ MÜNCHEN, StB, Clm 19697, fol. 145^r–146^r. Der Brief wurde wiederholt abgedruckt und übersetzt, u. a. W. BAUM, *Nikolaus Cusanus* (Anm. 1) 393–396.

¹²¹ Zwei Invektiven aus der Kanzlei des Herzogs mit ausführlicher Darstellung des Konfliktes aus seiner Perspektive, mehrfach überliefert: BOZEN, StA, BA, Hs. 82, p. 3–64. Eine umfangreiche Darlegung der Ereignisse aus der Sicht des Kardinals, ebenfalls mehrmals überliefert in Latein und deutschen Übersetzungen: BERNKASTEL-KUES, StB, Hs. 221, p. 239–244. Vgl. auch H.-J. BECKER, *Der Streit der Juristen* (Anm. 55) 81–102.

¹²² A. JÄGER, *Der Streit* (Anm. 1) II, 205ff.

Herzog Sigismund wird Cusanus zum Tyrannen und Lügner, zum Wortverdreher, *venditor verborum*, zum aufgeblasenen Pfaffen, den er am liebsten in tausend Stücke, *mille pecias*, reißen möchte. Würde man, so schimpft er, dessen Bosheiten aufzeichnen, dann genüge nicht ein schmales Büchlein, sondern man benötige dicke Folianten, *maxima volumina*.¹²³ Schließlich, vier Jahre später, vermittelt der Kaiser. Am 25. August 1464 unterzeichnen die beiderseitigen Bevollmächtigten in Wiener Neustadt den Friedensvertrag.¹²⁴ Die befreiende Nachricht erreichte den Kardinal nicht mehr. Am 11. August hatte er in Todi im Bewußtsein der Niederlage seinen Frieden gefunden.

Blicken wir zurück auf die 14 Brixner Jahre. Schwankend war sein Bild in den Augen der Zeitgenossen, nicht weniger parteiisch ist das Urteil der modernen Forschung, das vielfach immer noch gefärbt wird von einer antirömischen oder nationaltirolischen Geschichtsschreibung des 19. Jhs.

Im Januar 1455 schrieb der Pfarrer des kleinen Dorfes Fügen im Zillertal: *Das Bistum Brixen wurde bisher noch von keinem Oberbirten gelenkt, der unserem Bischof (Cusanus) ähnlich oder gar gleichkommt, und das wird auch für alle Zukunft gelten*.¹²⁵ Ebenso emphatisch klangen das Loblied (*gloriosa illa et caelo digna anima*) seines Sekretärs Andrea de Bussi¹²⁶ oder die Worte des Gesandten der Stadt Breslau an der Kurie, der nach Hause meldete, am 11. August habe die Kirche eine ihrer tragenden Säulen verloren.¹²⁷ Wie anders dagegen aus dem breiten Chor seiner Feinde die beißenden Invektiven Gregor Heimburgs¹²⁸ oder jene haßerfüllte Bemerkung des Erfurter Franziskanerprovinzials Mathias Döring, daß Gott nun endlich

¹²³ BRIXEN, DA, HA 7321.

¹²⁴ Or.: WIEN, HHStA, 1464 VIII 25; INNSBRUCK, TLA, U I 9052. Umfangreiche kopiale Überlieferung. Druck: E. SCHWIND/A. DOPSCH, *Ausgewählte Urkunden* (Anm. 100) 387–391, Nr. 205. Vgl. auch A. JÄGER, *Der Streit* (Anm. 1) II, 413ff.; E. VANSTEENBERGHE, *Le cardinal* (Anm. 1) 209f.; W. BAUM, *Nikolaus Cusanus* (Anm. 1) 420.

¹²⁵ BOZEN, StA, BA, Lade 24, nr. 13, ad H.

¹²⁶ G. A. BUSSI, *Prefazioni* (Anm. 65) 4; 17f.

¹²⁷ BRESLAU, UB, Hs. IV F 151a, fol. 259^r.

¹²⁸ P.-JOACHIMSOHN, *Gregor Heimburg* (Anm. 55) 184ff.; H. ZIMMERMANN, *Der Cancer Cusa und sein Gegner Gregor – Errorius. Der Streit des Nikolaus Cusanus mit Gregor Heimburg bei Thomas Ebendorfer*, in: ÖAKR 34 (1983/84) 10ff.; H.-J. BECKER, *Der Streit der Juristen* (Anm. 55) 92ff.

den Cusanus, diese Inkarnation römischer Geldgier, *belohnt habe, belohnt mit dem Tode für all seine Untaten.*¹²⁹

Wagen auch wir es, uns in diesen Chor einzureihen, nun aus der Distanz von nahezu 600 Jahren. Um dem Bischof und Menschen Nikolaus von Kues gerecht zu werden, sollten wir versuchen, ihn in seiner Zeit zu sehen und nicht eine Meßlatte von heute anlegen oder sein pastorales Wirken nach den Idealen des 2. Vaticanums einschätzen.

Während der geniale Philosoph sein Jahrhundert verließ und das Tor aufstieß zu neuem Denken, während seine naturwissenschaftlichen Reflexionen in die Zukunft wiesen, blieb das Handeln des Kirchenfürsten fest im 15. Jahrhundert verankert. Denn nur so können wir ihm die Dekrete zur Stigmatisierung der Juden verzeihen,¹³⁰ nur so das wirklichkeitsfremde Mandat begreifen, das den Dorfbewohnern verbot, am Kirchweihfest, der Kirmes, zu tanzen.¹³¹ Wie sollten wir sonst seine skurrilen Bestimmungen zur Klausur in Nonnenklöstern deuten oder die Akribie, mit der er die Absolution der Verena v. Stuben bis in die Einzelheiten regelte,¹³² wie seine Hochschätzung des Ablasses, den häufigen, allzu häufigen Regress auf die *Canones* des Kirchenrechtes bewerten oder auch die Beharrlichkeit, mit der er seine Pfründen verteidigte.¹³³

Enttäuscht, ja mit Wehmut erfahren wir, daß die wegweisenden Gedanken der *Concordantia Catholica*, von *De pace fidei* Visionen blieben. Er brach keine Strukturen auf, hatte nicht den Mut, ein System in Frage zu stellen oder sich gar zum Revolutionär zu wandeln. Ihm wurde zum unabwendbaren Verhängnis, daß die Interessen seines Amtes Überzeugungen verdrängten und viele in die Zukunft weisenden Einsichten sich verflüchtigten. Also verteidigte er trotzig Besitz und Macht der Kirche, die bereits damals obsolete Verknüpfung geistlicher und weltlicher Macht, da er nur so die Freiheit der Kirche gesichert sah.¹³⁴

¹²⁹ I. B. MENKEN, *Scriptores rerum Germanicarum, praecipue Saxoniarum* (Leipzig 1730) III, 17ff.; P. ALBERT, *Matthias Döring, ein deutscher Minorit des 15. Jahrhunderts* (Stuttgart 1892) 108ff.

¹³⁰ AC 1021 und 1251 mit umfassenden Literaturhinweisen. Dazu auch die kritischen Bemerkungen bei: K. FLASCH, *Nikolaus von Kues. Geschichte einer Entwicklung* (Frankfurt 1998) 350f.

¹³¹ N. GRASS, *Cusanus und das Volkstum der Berge* (Innsbruck 1972) 57ff.

¹³² BOZEN, StA, BA, Lade 19, nr. 12, N. A. JÄGER, *Der Streit* (Anm. 1) I, 310f.

¹³³ E. MEUTHEN, *Die Pfründen des Cusanus*, in: MFCG 2 (1962) 15ff.

¹³⁴ E. MEUTHEN, *Nikolaus von Kues* (Anm. 1) 118.

In Brixen lehnt er sich auf gegen eine Entwicklung zum Staatskirchentum und das längst akzeptierte Mitspracherecht des Tiroler Grafen. Er versucht das Rad der Geschichte anzuhalten, später, in die Enge getrieben, sogar zurückzudrehen.¹³⁵ Jedoch blieb er damit ganz in der Kontinuität Brixner Kirchengeschichte und agierte wie viele seiner Vorgänger und Nachfolger, die sich ebenfalls der Begehrlichkeit der Innsbrucker Fürsten entgegenstemmten, nur daß er, der glänzende Jurist, die Rechtslage überzeugender analysierte, so daß noch 200 Jahre später Fürstbischof Wilhelm von Welsberg Denkschriften des berühmten Cusanus abschreiben ließ, um sie in Regensburg dem Reichstag vorzulegen.¹³⁶ Weil jedoch Nikolaus von Kues, der Kardinal, bereits damals aus seiner Zeit herausragte, er mit spitzeren Argumenten focht und der Streit mit Herzog Sigismund in die konziliare Auseinandersetzung der Epoche hineingezogen wurde, blieben jene 14 Jahre stärker im historischen Bewußtsein haften. Der unselige Konflikt verdeckt zu oft den Blick auf das, was ihn vor den meisten seiner damaligen Amtsbrüder auszeichnete. Erwähnt wurden die wegweisenden Synoden, sein Wirken als Seelsorger, die Visitationen und Reformen, seine für das Jahrhundert einzigartige Predigtstätigkeit. Unvorstellbar, daß damals der Trierer Kurfürst in ein Moseldorf ritt, um dort die Sonntagspredigt zu halten. Nikolaus von Kues identifizierte sich rückhaltlos mit seinem Amt; er versuchte, getragen von einem unbeirraren Sendungsbewußtsein, das religiöse Leben im Bistum zu erneuern, und er lebte konsequent vor, was er anderen abverlangte.

Gewiß, er war kein Heiliger,¹³⁷ wurde nie zu den Ehren der Altäre erhoben wie vor ihm die Bischöfe Ingenuin und Albuin. Wir begegneten einem verantwortungsbewußten Landesfürsten, dem vorbildlichen Priester und ruhelosen Denker, einem Menschen mit all seinen Widersprüchen. Noch heute ergreifen uns die Worte, mit denen Pius II. seinen Freund 1461 nach einer dramatischen Auseinandersetzung im Konsi-

¹³⁵ J. RIEDMANN, *Geschichte* (Anm. 58) I, 466; DERS., *Die Bischöfe in der mittelalterlichen Geschichte Tirols*, in: Chr. Haidacher – W. Köfler, *Die Diplomatie der Bischofsurkunden vor 1250* (Innsbruck 1995) 36; BR. A. PAVLAC, *Nicolaus Cusanus as Prince-Bishop of Brixen (1450–1464): Historians and a Conflict of Church and State*, in: *Historical Reflections* 21 (New York 1995) 152. Dazu auch: E. MEUTHEN, *Nikolaus von Kues* (Anm. 1) 100.

¹³⁶ H. HALLAUER, *Nikolaus von Kues als Rechtshistoriker* (Anm. 58) 138ff.

¹³⁷ J. KOCH, *Nikolaus von Cues als Mensch* (Anm. 92) 63; DERS. *Kleine Schriften* (Anm. 92) I, 560.

storium in schneidender Schärfe zurechtweist: *Du sagst, Du suchst nach Ruhe. Du wirst nirgendwo Ruhe finden, nirgendwo, nusquam otium inveneris, denn aus Deinem Innersten kommt all Deine Unruhe, Deine Leidenschaftlichkeit.* Und während der Papst dies sprach, so wird berichtet, weinte der Kardinal und schluchzte aus tiefster Brust, *et ab imo pectore aegra trahebat suspiria.*¹³⁸

Doch er fand die ersehnte Ruhe. In unerschütterlicher Zuversicht ließ er sich fallen in die Arme seines Gottes, um geborgen zu sein bei ihm.

Sein persönlicher Einsatz, seine Integrität,¹³⁹ der vorgelebte Glauben beeindruckten seine Zeitgenossen. Sie verdienen auch heute noch unsere Achtung, unsere Bewunderung.

¹³⁸ Pii II commentarii rerum memorabilium que temporibus suis contigerunt, ed. ADRIAN VAN HECK. Studi e testi 312 (Rom 1984) 448; Pii secundi Pontificis maximi commentarii, ed. IBOLYA BELLUS u. IVÁN BORONKAI (Budapest 1993) 350ff.

¹³⁹ Ein polnischer Priester in Rom nach seinem Tode: *qui etiam res publicas non suo ac privato comodo, sed honestate ac iusticia meciebatur eisque sincere ac intrepide consulebat.* Vgl. E. MEUTHEN, *Die letzten Jahre* (Anm. 1) 220.